

Die frühmittelalterlichen Gräber von Oberdorf-Bühl SO

1. Einleitung
2. Lage, Entdeckung und Ausgrabung
3. Grösse des Gräberfeldes, Grabbau, Bestattungssitten
4. Die Beigaben aus den Frauengräbern
5. Die Beigaben aus den Männergräbern
6. Auswertung
7. Anmerkungen
8. Fundstellenverzeichnis zu Abb. 1
9. Katalog Oberdorf-Bühl
10. Literatur

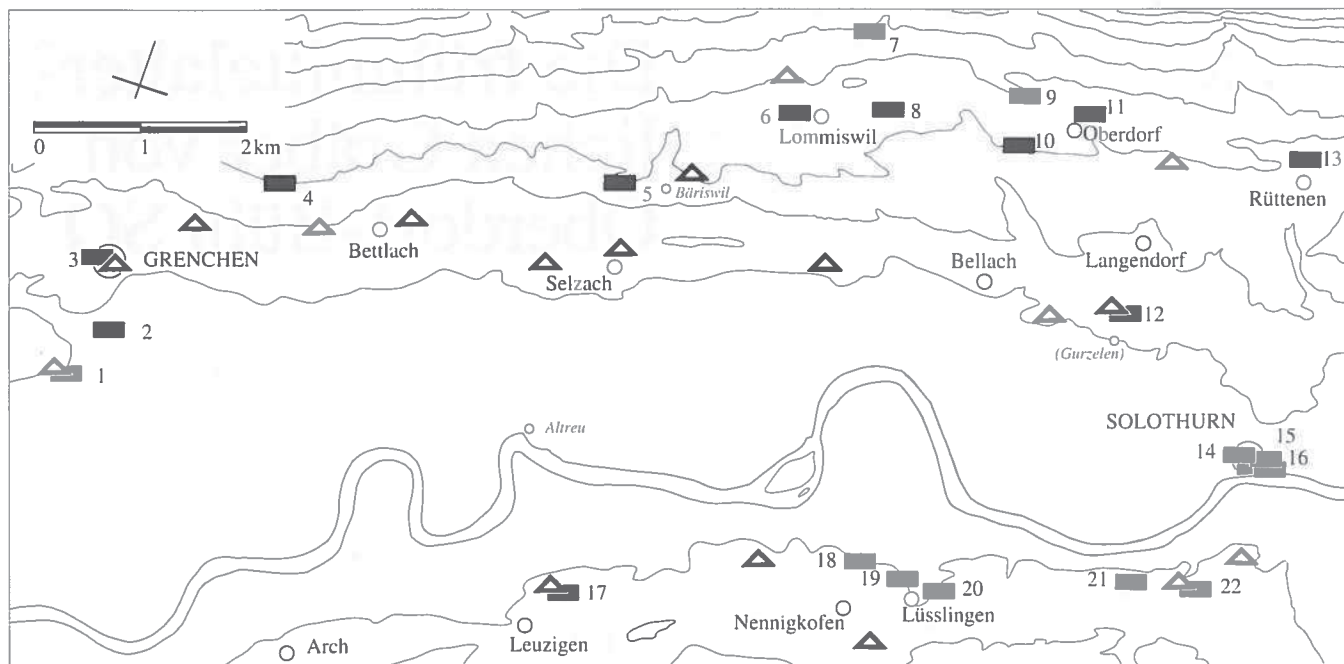


Abb. 1: Römische Gutshöfe (Dreiecke) und frühmittelalterliche Bestattungspunkte (Rechtecke) im Aareraum zwischen Grenchen und Solothurn. Vgl. Verzeichnis Kap. 8.

1. Einleitung

Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberdorf-Bühl ist eine der zahlreichen archäologischen Fundstellen, die in den zwanziger und dreissiger Jahren unter der Leitung von Eugen Tatarinoff untersucht wurden. Eine Auswahl von Grabfunden legte er in seiner 1934 erschienenen Abhandlung über «Die Kultur der Völkerwanderungszeit im Kanton Solothurn» vor. Einer bereits gängigen Lehrmeinung folgend, wies er darin die frühmittelalterlichen Funde aus dem westlichen Kantonsteil nicht einer alamannischen, sondern einer burgundischen Bevölkerung zu. Ausschlaggebend dafür waren hauptsächlich die charakteristischen Schnallenformen der weiblichen Gürteltracht, wie sie ausser aus Oberdorf auch aus Grenchen und Biberist-Hohberg in repräsentativer Anzahl vorlagen. Seit der wichtigen Publikation Tatarinoffs haben sich die Kenntnisse über Chronologie, Tracht und Wandel der frühmittelalterlichen Beigabensitte weiter entwickelt. Eine Folge davon ist auch die Einsicht, dass die historisch überlieferten «Stammes-» und Gebietsbezeichnungen wie «burgundisch» nur beschränkt für die ethnische Interpretation des archäologischen Fundgutes verwendet werden können. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass im 7. Jahrhundert, dem auch die Gräber von Oberdorf zuzuweisen sind, die Bewohner des betreffenden Gebiets nicht als «Burgunder» bezeichnet werden können. Die ursprünglich ostgermanischen Burgunder wurden nach dem Untergang ihres legendären Wormserreiches im Jahr 443 n. Chr. in der *Sapaudia* (Savoyen), mit den politischen Zentren Genf und Lyon, angesiedelt. Als zahlenmässig kleine Minderheit übernahmen sie in den Jahrzehnten nach ihrer Ankunft die Sprache und Sachkultur der ansässigen Romanen, den Nachfahren der gallo-römischen Bevölkerung. Romanischem Totenbrauchtum gemäss verzichteten die Burgunder schliesslich auch auf die Sitte, ihre Verstorbenen mit «Beigaben» zu bestatten. Da Siedlungsfunde aus dieser Zeit rar sind, wird erst durch das erneute Aufkommen der Beigabensitte im

Verlauf des 6. Jahrhunderts – in unserem Gebiet um 600 – aus Gräbern wieder eine Auswahl von Objekten archäologisch fassbar. Diese können in diesem Zeitraum aber bereits nicht mehr germanischen Burgundern zugeschrieben werden. Die Grabfunde, überwiegend Bestandteile der Tracht, weisen für das Gebiet charakteristische, in der regionalen Tradition stehende Formen auf und belegen die Existenz einer romanisch-«burgundischen» Kulturprovinz, deren Bewohner mehrheitlich als Romanen zu bezeichnen sind. Diese Kulturprovinz ist nicht immer identisch mit den politischen Grenzen des bis ins Jahr 532 n. Chr. selbständigen Königreiches und nachfolgenden fränkischen Teilreiches Burgund. Sie umfasst neben dem westlichen Mittelland Teile des Jura und das angrenzende Ostfrankreich. Der Jurasüdfuss zwischen Solothurn und Grenchen bildete gemäss der archäologischen Hinterlassenschaft ihren östlichen Grenzbereich¹.

In der Umgebung von Solothurn ist die Anwesenheit von germanischen Burgundern im 5. Jahrhundert weder historisch noch archäologisch nachgewiesen. Dass der Kastellort aber schon früh zur Machtsphäre des burgundischen Königshauses gehörte, wird durch eine in der sog. Fredegarchronik überlieferte Episode nahegelegt. Danach liess die burgundische Prinzessin Sedeleuba, Schwägerin des Frankenkönigs Chlodwig, um das Jahr 500 die Gebeine des heiligen Victor von Solothurn nach Genf überführen². Das älteste schriftliche Zeugnis über den Kult der beiden Thebäerheiligen Urs und Victor in Solothurn stammt bereits aus der Mitte des 5. Jahrhunderts³. Auch wenn der Name in beiden Texten eher beiläufig auftaucht, ist die zweifache Nennung Solothurns in einer ansonsten schriftarmen Epoche ein Glücksfall und, zusammen mit dem antiken Namen der Stadt, ein gewichtiges Argument für den Nachweis der seit römischer Zeit ununterbrochenen Besiedlung des Platzes. Der archäologische Nachweis dieser Siedlungskontinuität weist allerdings noch Lücken auf. Die Kastellnekropole ist nur punktuell bekannt (vgl. Kap. 8, Nrn. 15 und 16), und abgesehen von den sakralen Vorgängerbau-



Abb. 2: Der Hügelzug «Bühl» von Norden. Das Gräberfeld liegt an seinem östlichen Ende (Foto J. Stauffer, Solothurn).

ten unter den Kapellen St. Stephan und St. Peter (Sennhauser 1990) liegen kaum Funde oder Befunde des 5. und 6. Jahrhunderts vor. Ein geringerer Siedlungsniederschlag als in der vorangehenden Römerzeit, spätere Bodeneingriffe und ein Bestattungsbrauchtum ohne Mitgabe von Objekten sind als Hauptgründe dafür zu nennen. Erst durch die Wiederaufnahme der Beigabensitte im 7. Jahrhundert werden aus zahlreichen Gräberfeldern in Solothurn und seiner Umgebung wieder Grabfunde fassbar, während Siedlungsfunde aus diesem Zeitraum bisher ausblieben. Die bekannten frühmittelalterlichen Bestattungspunkte weisen hingegen auf eine Siedlungsdichte hin, die der römischen nicht nachstand und diese an einigen Orten sogar übertraf.

Das bisher grösste Gräberfeld im hier untersuchten Gebiet liegt westlich der Kirche von Grenchen (Nr. 3). Es ist seit dem frühen 19. Jahrhundert bekannt und umfasst an die 100 Gräber. Die im Ortszentrum gelegene Nekropole erfuhr mehrmals grossflächige, leider aber auch wenig sachgemäss durchgeführte archäologische Untersuchungen. So existiert zwar seit der Grabungskampagne von 1862 ein Gesamtplan, die Funde – sofern überhaupt noch greifbar – können aber bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr den einzelnen Gräbern zugewiesen werden. Verglichen mit Grenchen ist das im Jahr 1921 auf dem Bühl in Oberdorf freigelegte Gräberfeld zwar weitaus kleiner, dank der besseren Quellenlage aber nicht minder aussagekräftig. Ausgehend von den publizierten Vorberichten sollen Funde und Befunde der Grabung Tatarinoff hier erstmals vollständig vorgelegt und mit der Darstellung einiger Aspekte zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der näheren Umgebung verknüpft werden. Eine kurze Übersicht über die frühmittelalterlichen Fundstellen gibt die Liste in Kap. 8⁴.

2. Lage, Entdeckung und Ausgrabung

Das Gräberfeld «Bühl» liegt nordwestlich von Oberdorf am östlichen Ende eines parallel zum Jura verlaufenden Moränenzuges auf rund 600 m ü. M. (Abb. 2)⁵. Gegen Norden, Osten und Süden ist das Gelände leicht abfallend. Die leicht exponierte Hügellage ist mit der Situation anderer Nekropolen der Umgebung vergleichbar, wie Selzach-Kapf (Nr. 5), Rüttenen-Vizenhubel (Nr. 13) und Biberist-Hohberg (Nr. 21). Beim Abbau von Sand und Kies am Südhang des Oberdorfer Bühls wur-



Abb. 3: Das Grabungsgelände von Westen, Juni 1921.

den bereits im letzten Jahrhundert Gräber angeschnitten und zerstört. Die älteste Fundmeldung verdanken wir der «Antiquarischen Korrespondenz» von 1864, die von der Entdeckung einer unbekannt Anzahl beigabenloser Plattengräber mit Deckplatten berichtet⁶. Erst zu Beginn des Monats März 1921 wurde anlässlich einer erneuten Ausweitung der Kiesgrube ein weiteres Grab bekannt, über dessen Entdeckung auch Eugen Tatarinoff, Konservator am Museum der Stadt Solothurn, in Kenntnis gesetzt wurde. Er legte zwei Gräber sorgfältig frei (Gräber 1 und 2) und widmete der wieder aktuell gewordenen Fundstelle einen ausführlichen Bericht im «Solothurner Wochenblatt»⁷. Nachdem im Anschluss an diese Publikation zwei weitere Bestattungen (3 und 4) «durch Unberufene angegraben» worden waren, leitete er die archäologische Untersuchung der nördlich an die Grube stossenden Zone in die Wege. Die Ausgrabung dauerte mit Unterbrüchen von April bis August 1921. Sie stand zu Beginn unter der persönlichen Leitung Tatarinoffs und wurde durch Lehrer Gschwind aus Oberdorf zu Ende geführt (Abb. 3). Noch im gleichen Jahr wurden die Befunde und Funde der Nekropole katalogmässig vorgelegt⁸.

Diese Vorberichte bilden die einzigen schriftlichen Unterlagen zur Ausgrabung; ein originaler Grabungsbericht ist nicht vorhanden. Zur Grabungsdokumentation, die insgesamt als mangelhaft bezeichnet werden muss, gehören zwei idealisierende Skizzen der Gräber 12 und 13, einige Fotos (Gräber 18 und 23, Übersichtsfotos, Grabungsmannschaft) sowie ein schematisch ausgeführter Gesamtplan (Abb. 4).

3. Grösse des Gräberfeldes, Grabbau, Bestattungssitten

Bei der Grabung von 1921 wurden 28 Gräber freigelegt (das fragliche Grab 26 nicht mitgerechnet); seither wurden keine weiteren Bestattungen mehr bekannt. Die südliche Friedhofgrenze, die in den Bereich der Kiesgrube fällt, konnte nicht mehr bestimmt werden; ebenso ist die Ausdehnung der Gräber gegen Norden und Westen unbekannt. In östlicher Richtung wird das Gräberfeld angeblich durch eine Trockenmauerkonstruktion begrenzt, die 1921 mit einigen Sondierschnitten durchzogen wurde. Die Angaben zu diesem Befund sind ungenügend und zum Teil widersprüchlich. Beschrieben

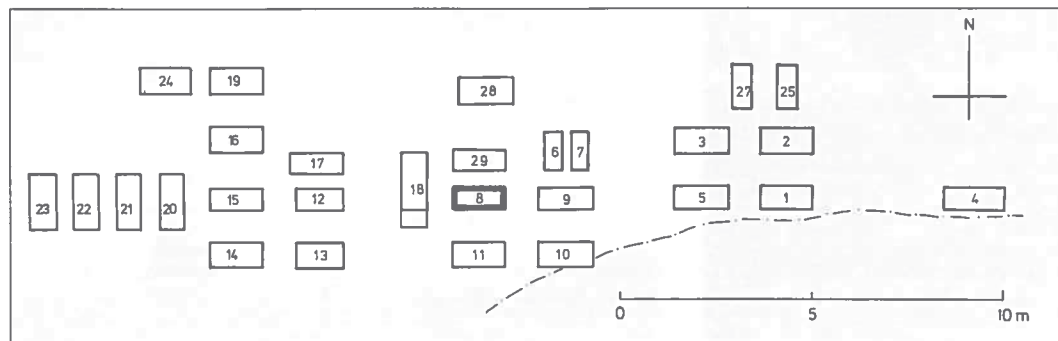


Abb. 4: Oberdorf-Bühl. Leicht abgeänderte Umzeichnung des schematischen Gesamtplanes von 1921. Fett eingekreist das Plattengrab 8. Die Strich-Punkt-Linie markiert die nördliche Grubengrenze zum Zeitpunkt der Ausgrabung.

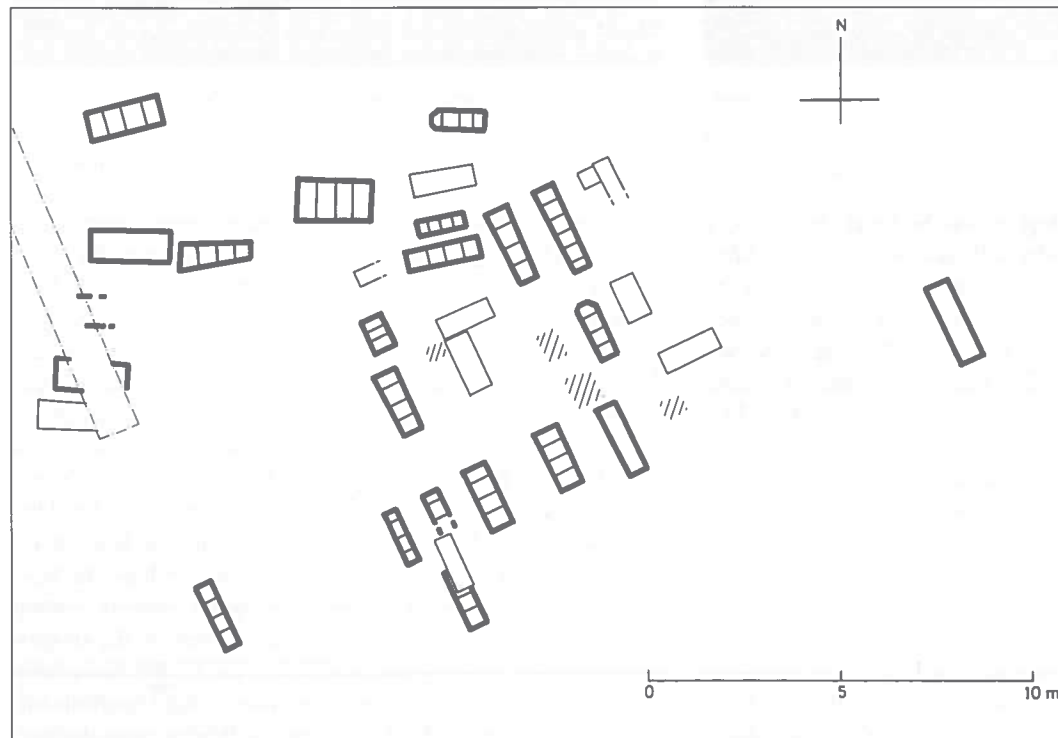


Abb. 5: Lommiswil-Im Mündel. Gesamtplan der Grabungskampagnen von 1964 und 1972. Fett eingekreist die Plattengräber (überwiegend mit Deckplatten), dünn die Erdgräber; Schraffuren bezeichnen Knochenansammlungen ohne erkennbare Grabstruktur. Am westlichen Rand der Leitungsraben, bei dessen Aushub 1964 die ersten Gräber angeschnitten wurden.

wird eine rundliche Steinsetzung aus zugehauenen, kleinen Steinplatten und einer Backsteinplatte; an anderer Stelle ein Ringwall aus mächtigen Blöcken mit ovalem Grundriss (Länge 23,3 m; Breite 18,5 m; Mauerstärke 0,9–3,3 m) und einem sandigen Boden⁹. Die Struktur selbst ist undatiert und kann beim aktuellen spärlichen Kenntnisstand weder zeitlich noch funktionell mit der benachbarten Nekropole in Zusammenhang gebracht werden¹⁰.

Die Gräber wurden in Abständen von 40–50 cm in mehreren Reihen angelegt. Die vorherrschende Graborientierung ist von Westen (Kopf) nach Osten, wobei entgegen dem Eindruck, den der schematische Gesamtplan vermittelt, durchaus auch geringe Abweichungen von dieser Linie vorkommen. Auffallend ist eine über den ganzen Friedhof verbreitete Gruppe von neun Gräbern, die rechtwinklig zur üblichen Grabausrichtung von Norden nach Süden orientiert sind (Gräber 6, 7, 18, 20–23, 25 und 27). Von diesen können die Gräber 18, 20, 21 und 23 anhand der Beigaben eindeutig dem 7. Jahrhundert zugewiesen werden; sie sind also nicht spätrömisch, wie Tatarinoff anfänglich noch vermutete (JbSGU 14, 1922, 101).

Ein Vergleich mit den umliegenden Gräberfeldern zeigt nun aber, dass diese Graborientierung für die Region keineswegs aussergewöhnlich ist, sondern an fast allen untersuchten Fund-

plätzen beobachtet werden konnte und an einigen Stellen, so in Selzach-Kapf, gar die Regel ist (vgl. Kap. 8). Wie in Oberdorf-Bühl können die Nord-Süd-orientierten Bestattungen anhand von Grabfunden, zum Teil auch durch den Grabbau (Plattengräber), in das 7. Jahrhundert datiert werden. Im Gräberfeld von Lommiswil-Im Mündel (Nr.6) ist etwa die Hälfte der Gräber West-Ost-orientiert, die übrigen nahezu rechtwinklig dazu von NNW nach SSE (Abb. 5). Diese Gräber liegen ausschliesslich im etwas tiefer liegenden südlichen Teil der Nekropole. Dies könnte, neben der Überlagerung einer N-S- über einer W-E-Bestattung, auf eine jüngere Zeitstellung dieser Graborientierung hinweisen. Das spärliche und schlecht datierbare Fundmaterial, das zudem überwiegend ohne Grabzusammenhang aus einem Leitungsraben geborgen wurde (Abb. 10), und die regelmässige Verteilung der verschiedenen Grabbauformen erlauben hingegen keine einigermaßen verlässliche Rekonstruktion des Belegungsvorganges dieser Nekropole. Gegen eine zeitliche Abfolge der West-Ost- zur Nord-Süd-Gruppe spricht in Oberdorf, dass Grab 21 mit dem ältesten datierbaren Inventar bereits von Norden nach Süden angelegt wurde, während sicher jünger zu datierende Gräber wie 8, 12, 13, 15 und 17 wiederum geostet sind. Die Nord-Süd-Orientierung scheint hier also nicht an eine bestimmte Be-



Abb. 6: Oberdorf-Bühl. Das Frauengrab 18 von Süden. Im Becken, überdeckt vom rechten Unterarm, die zweiteilige Gürtelgarnitur in Fundlage.

gungsphase gebunden zu sein. Das gleiche gilt für die Gräber des 7. Jahrhunderts von Köniz-Buchsi bei Bern, die in den Ruinen eines römischen Gutshofes angelegt wurden (Bertschinger u.a. 1990, 53 ff., Taf. 43–46). Von 29 Gräbern mit bekannter Orientierung sind nur sechs geostet, bei den übrigen ist die Ausrichtung von Norden nach Süden vorherrschend und anscheinend nicht vom Verlauf der römischen Mauern beeinflusst. Die Gräber 50, 54 und 55 mit dreiteiligen Gürtelgarnituren belegen, dass die Nord-Süd-Orientierung bereits im 1. Drittel des 7. Jahrhunderts üblich war. Sie kommt aber auch bei jüngeren Bestattungen gleichzeitig mit der Ausrichtung von West nach Ost (Grab 4) vor. Als weitere Beispiele aus dem östlichen Bereich der Burgundia seien die Gräberfelder von Wahlern-Elisried BE, Galmiz-Gassenfeld FR und Le Bry-La Chavanne FR genannt. Sie gehören aufgrund der Funde ebenfalls ins 7. Jahrhundert und weisen Gräbergruppen mit rechtwinklig voneinander abweichenden Orientierungen auf¹¹. Es muss letztlich offenbleiben, welche Kriterien für die Ausrichtung eines Grabes von Norden nach Süden beziehungsweise von Westen nach Osten massgeblich waren. Die unmittelbare Nachbarschaft von unterschiedlich ausgerichteten

Gräbern in allen angeführten Friedhöfen spricht dagegen, dass die Geländetopographie dafür entscheidend war. Die Nord-Süd-Orientierung betraf sowohl Männer- wie Frauengräber und steht in keinem erkennbaren Zusammenhang mit der Grabausstattung. Eine zeitliche Abfolge zeichnet sich ebenfalls nicht ab, mit Ausnahme vielleicht der Gräberfelder von Lommiswil und Wahlern-Elisried.

In den genannten Vorberichten sind die Angaben zur Grösse und zur Konstruktion der Gräber von Oberdorf-Bühl nur spärlich und unvollständig. Die grösste Grabtiefe wird mit 80 cm angegeben. Bestimmend für die Anlage der Grabsohle soll jeweils das Auftreten der anstehenden Sandschicht unter dem Humus gewesen sein. In den Grubeneinfüllungen wurden bisweilen «Kohlestücke» und Baukeramikfragmente beobachtet, die aber nicht geborgen wurden. Von den 28 Gräbern war einzig Grab 8 mit stehenden Steinplatten eingefasst; Deckplatten waren nicht vorhanden. Häufiger sind Gräber mit partieller Steineinfassung (Gräber 5, 9, 10, 12, 14–24, 28, 29). Die Steine mögen der Verkeilung von losen Brettern in der Grabgrube gedient haben, auch wenn in keinem Fall eindeutige Spuren einer hölzernen Grabkonstruktion beobachtet wurden¹². Eine gewisse Regelmässigkeit lässt sich aus der häufigen Anordnung der Steine am Kopf- und Fussende ablesen, sei es in Form eines grossen Steines oder einer Steinreihe. Die Gräber 1, 2 und 11 schliesslich werden als reine Erdgräber beschrieben.

Alle Verstorbenen wurden in Rückenlage und in der Regel mit über dem Becken gekreuzten Händen bestattet¹³. Die anthropologische Geschlechts- und Altersbestimmung der Skelette wurden von O. Schlaginhaufen durchgeführt¹⁴. Von den mindestens 31 Individuen wurden neun als weiblich und acht als männlich bestimmt; drei Individuen verstarben im Kindesalter (Gräber 6, 7 und 17). Von den elf Erwachsenen mit unbestimmtem Geschlecht können jene aus den Gräbern 23, 28 und 29 anhand ihrer geschlechtsspezifischen Beigaben zusätzlich als weiblich bestimmt werden. Aus den Gräbern 17, 19 und 29 lagen gemäss der anthropologischen Bestimmung und entgegen den von Tatarinoff publizierten Angaben je zwei Individuen vor. Es scheint sich um mehrfach belegte Gräber zu handeln, die auf der Grabung nicht als solche erkannt wurden. Ohne schriftliche Erläuterung bleibt auch der Befund bei Grab 18, das auf dem Friedhofplan mit einer Verlängerung nach Süden – möglicherweise ein teilweise überlagertes älteres Grab – dargestellt ist. Auf dem Grabungsfoto (Abb. 6) ist hingegen keine ältere Bestattung erkennbar.

4. Die Beigaben aus den Frauengräbern

Die beiden prunkvollen Gürtelgarnituren aus den Frauengräbern 12 und 18 gehören zu einer ursprünglich im westfränkischen Gebiet beheimateten Formengruppe. Die gross dimensionierten, vorwiegend mit symmetrischen Beschlägen versehenen Garnituren (Gruppe A) kommen, von vereinzelt Vorgängerinnen abgesehen, um die Mitte des 7. Jahrhunderts auch in der Burgundia in Mode und lösen hier die in der regionalen Tradition stehenden Gürtelschnallen mit rechteckigem Beschlag (Gruppe B) ab. Auch wenn der Impuls für diese aufwendige Gürtelmode von aussen kam, darf aufgrund einiger typologischer Unterschiede zu den gleichzeitigen A-Garnituren aus dem fränkischen Ursprungsgebiet eine lokale Herstellung der burgundischen Exemplare abgeleitet werden. Ober-

dorf gehört, zusammen mit Oensing SO, zu den am weitesten im Osten gelegenen Fundorten mit Gürtelgarnituren der Gruppe A¹⁵. Die Garnitur mit profilierten Beschlägen aus Grab 12 (Taf. 2, 16, 17), dem am reichsten ausgestatteten Frauengrab von Oberdorf, ist mit einer qualitätvollen Silber- und Messingtauschierung mit Flechtbändern und Tierköpfen verziert¹⁶. Demgegenüber weist die Garnitur aus Grab 18 (Taf. 4, 44.45) einen einfachen, streng geometrischen Dekor auf, der in der Art seiner Ausführung singulär ist. Die Garnitur kann am ehesten mit einer in der Westschweiz gut vertretenen Gruppe verglichen werden, die zum Teil ebenfalls unprofilierte Beschläge aufweist und neben der flächigen Tauschierung als Verzierung einzig ein durch Rautenfries abgetrenntes Innenfeld sowie an den vorderen Beschlagenden kreuz- oder bogenförmige Motive aufweist¹⁷.

Aus Grab 15 liegt als einziger Grabfund ein durch eine Kette verbundenes Doppelhakenpaar vor (Taf. 3, 33). Die Fundlage dieser Gewandkette im Grab ist nicht überliefert. Doppelhaken (agrafes à double crochet) sind ein im ganzen Westen des Merowingerreiches vorkommender und offenbar recht häufig getragener Trachtbestandteil. Ihre Verbreitung reicht im Süden bis zu den Pyrenäen; im Osten wird sie durch den Rhein begrenzt¹⁸. Im Gebiet der Schweiz beschränkt sich ihr Vorkommen auf das westliche Mittelland und Teile des Jura. Der Oberdorf nächstgelegene Fundort ist Bettlach (Nr. 4), wo 1897 auf «Kastels» ein Doppelhaken mit Kette als einziger Fund aus einem Grab geborgen wurde (Abb. 7, 1). Ein weiterer Doppelhaken mit Kettenrest stammt aus dem Bereich der frühmittelalterlichen Martinskirche von Laupersdorf SO (Abb. 7, 2)¹⁹. Form und Gestaltung der vorwiegend aus Buntmetall gefertigten Doppelhaken²⁰, insbesondere des oft als Zierfläche genutzten Mittelteils, sind äusserst vielfältig und lassen kaum regionale Ausprägungen erkennen. Immerhin finden sich die Merkmale der Doppelhaken aus Oberdorf, wie das paarige Vorkommen, die Metallkette, die quer zum Mittelsteg gekrümmten Haken und der Kreisaugendekor, gehäuft an Vergleichsfunden aus der Burgundia²¹. Über das ganze Verbreitungsgebiet betrachtet, treten Doppelhaken in Gräbern hingegen vorwiegend einzeln auf. Sie dürften, wie die oft vorhandenen Durchbohrungen nahelegen, wenn nicht mit einer Metallkette, so mit einer Schnur oder Kordel aus organischem Material verbunden gewesen sein, die aber nur selten erhalten ist²². Dass andererseits auch nicht durchbohrte Stücke als Kettenträger verwendet werden konnten, belegt anschaulich das Doppelhakenpaar mit aufgeschobener Metallkette aus Vuippens-La Palaz FR²³. Anthropologische oder anhand von Mitfunden vorgenommene Geschlechtsbestimmungen weisen die Mehrzahl der Doppelhaken als Bestandteile der weiblichen Tracht aus²⁴. Die Fundlage in den Gräbern erschliesst ihre Funktion als Verschlussvorrichtung eines Mantels oder Umhangs auf Hals- oder Brusthöhe oder an einer Schulter²⁵. Im Fall einzeln vorkommender Doppelhaken werden die Stoffteile direkt miteinander verbunden worden sein. Bei durchbohrten Einzelstücken wäre auch denkbar, dass das freie Ende der Kordel fest mit einem Gewandteil verbunden war. Paarige und mit einer Kette verbundene Doppelhaken wie aus Oberdorf Grab 15 wurden an jeder Brustseite angebracht, so dass die Kette bogenförmig über den Oberkörper fiel²⁶. Ihre Funktion als Gewandschliessen entspricht derjenigen der Fibeln, mit denen Doppelhaken bisweilen kombiniert vorkommen²⁷. Der Grabbau und die wenigen bekannten Mitfunde datie-

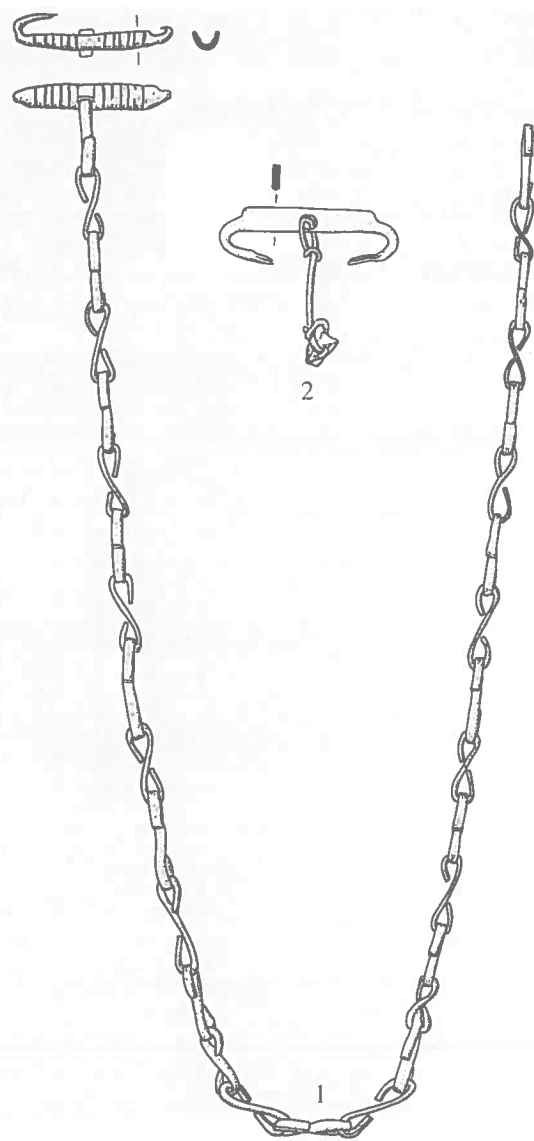


Abb. 7: Bronzene Doppelhaken mit Gewandketten aus Bettlach-Kastels (1) und Laupersdorf-St.Martin (2). M. 2:3.

ren die aus Gräbern im Gebiet der Burgundia stammenden Doppelhaken in das zweite und vor allem dritte Drittel des 7. Jahrhunderts²⁸. In einem Grab in Davayé (Saône-et-Loire) lag ein Doppelhaken zusammen mit einem Solidus Childerichs II. (663–675; vgl. Ajot 1986, 43).

Aus den Gräbern 2, 20 und 23 stammt je ein Ohrringpaar aus Bronzedraht mit Durchmessern zwischen 4,5 und 5,1 Zentimetern. Jene aus den Gräbern 2 und 23 sind mit einem Ösenverschluss, das grosse Paar aus Grab 20 mit einem Schleifenverschluss versehen (Taf. 1, 1.2; 5, 46.47; 6, 57.58). Der weitverbreitete Typ der einfachen Drahtohrringe kommt im Verlauf des 2. Drittels des 7. Jahrhunderts in Mode²⁹. Die beiden etwas kleineren Bronzeohrringe aus dem reich ausgestatteten Frauengrab 12 tragen kleine Anhänger in Form eines kleinen Ringleins und eines rundlichen, leicht beschädigten Bronzeblechs³⁰ (Taf. 2, 13.14).

Der Haubenring lag beim Schädel der in Grab 28 bestatteten Frau (Taf. 6, 60). Für die Interpretation als Ring einer Haube spricht neben seiner Fundlage die leichte Öffnung und die mit

einem äusseren Durchmesser von nur 1,4 Zentimetern geringe Grösse des Ringleins. Haubenringe sind bisher vor allem aus dem mediterranen und alpinen Raum bekannt und nördlich der Alpen erst vereinzelt belegt³¹. Da in der Regel mehrere solcher Ringlein zur Festigung der Kopphaube verwendet wurden, ist es möglich, dass aus Grab 28 von Oberdorf nicht der vollständige Satz geborgen wurde. Aus den Gräbern 3, 9, 12 und 20 lagen ursprünglich sieben Fingerringe vor. In den Gräbern 3 (zwei Exemplare) und 9 stellten sie jeweils die einzigen Fundobjekte dar. Erhalten sind einzig die drei Fingerringe der in Grab 12 bestatteten Frau (Taf. 2, 20–22). Den rechten Ring- und Mittelfinger schmückten ein einfacher, rundstabiger Ring und ein Ring mit gefasstem Glasfluss (?), der aber nach der Auffindung abgebrochen und nicht erhalten ist. An der linken Hand trug die Frau einen aus einem Blechstreifen gefertigten Fingerring mit breiter Mittelzone, die mit einem eingravierten Kreuz verziert ist. Fast identische Gegenstücke stammen aus Bourogne bei Belfort und Wallersheim im Trierer Land³². Die Frau trug bei ihrer Beisetzung zudem zwei offene Armringe aus Buntmetall, einen verzierten am linken und einen unverzierten am rechten Handgelenk (Taf. 2, 18.19). Gute Parallelen zum verzierten Exemplar, zum Teil mit massiven Ringenden, liegen aus Ostfrankreich sowie aus Südbaden vor³³.

Aus den Gräbern 20, 23 und 29 stammen drei Halsketten; eine weitere aus Grab 12, nach den Angaben des Ausgräbers aus rund 200 Glas- und Bernsteinperlen bestehend, ist nicht erhalten. Die vorhandenen Perlentypen bestätigen die bisher gewonnenen Datierungsansätze in das 2. und 3. Drittel des 7. Jahrhunderts, insbesondere die zahlreichen kleinen Mehrfachperlen. In den gleichen Zeitraum können auch die gerollten Bronzeblechperlen an der Kette aus Grab 20 datiert werden (Taf. 5, 48 i)³⁴. Eher ins letzte Viertel des 7. Jahrhunderts weist die Kette aus Grab 29, die als «späte» Typen braune kugelige Perlen mit farbiger Punktauflage und eine scheibenförmige weisse Perle aufweist (Taf. 6, 61 c.k)³⁵.

Zu Füssen der in Grab 20 bestatteten 20–40jährigen Frau lag ein eiserner Stabdorn, der aus einem mindestens 9 Zentimeter langen Dorn und einer zylinderförmigen Zwinde besteht. Das Objekt selbst ist nicht erhalten und wird hier in einer Umzeichnung nach einem Foto von D. Viollier wiedergegeben (Taf. 5, 50). Der Dorn war ursprünglich am unteren Ende eines Holzstabes angebracht, von dem aber keine Überreste mehr erhalten waren. Die Funktion der mit Stabdorn versehenen Holzstäbe kann nur selten, wie im Fall der Amtsstäbe in Klerikergräbern, anhand des Fundzusammenhangs erschlossen werden³⁶. Bildliche Quellen überliefern sehr vielfältige Möglichkeiten der Anwendung³⁷ und verbieten eine allzu einseitige und pauschale Interpretation der Stäbe, etwa als heilige Zeichen in Gräbern sozial hochgestellter Persönlichkeiten (vgl. Schwarz 1984, 119 ff.). Neben Oberdorf Grab 20 sind aus Soest (Westfalen) und aus der Kirche von Schleithelm SH zwei weitere Frauengräber des 7. Jahrhunderts mit Stabdornen bekannt, deren reiche Ausstattung – unter anderem mit Goldschmuck und silberblechbeschlagenen Trinkbechern – zwar deutlich den hohen sozialen Rang der verstorbenen Frauen widerspiegeln. Das Skelett der in Schleithelm bestatteten Frau, die in einem Alter von rund 60 Jahren verstarb, weist hingegen Anzeichen von starker Arthrose auf. Die Möglichkeit kann zumindest nicht ausgeschlossen werden, dass dieser Stabdorn an einem Gehstock befestigt war³⁸. Vergleichbar ist der Befund in Grab 91 der Nekropole von

Vuippens-La Palaz FR, wo zu Füssen des hier bestatteten begrabten Mannes zwei eiserne Stabdorne lagen, die wahrscheinlich an Stöcken oder Krücken angebracht waren³⁹.

5. Die Beigaben aus den Männergräbern

Alle drei Saxgürtel aus den Gräbern 8, 13 und 21 weisen tauschierte Beschläge auf. Die mit Silber und Messing tauschierte mehrteilige Garnitur aus Grab 13 besteht aus einer Schnalle mit symmetrischem Gegenbeschlag und drei kleinen Nebenbeschlägen mit ausgeprägter Randprofilierung (Taf. 3, 25–29)⁴⁰. Eine typologisch etwas jüngere Form ist die Garnitur aus Grab 8 (Taf. 1, 6–8). «Späte» Merkmale sind die betont schmale Formgebung der Beschläge, der gewölbte, hohe Bügel und das Vorhandensein nur eines Nebenbeschlags. Auch die am Bügel angebrachte Perlleiste findet sich vorwiegend an späten tauschierten Gürtelschnallen aus der Burgundia⁴¹. Die Perlleiste besteht aus einem Eisendraht, um den ein geripptes Buntmetallblech gelegt wurde. Die Art der Fixierung am Bügel bleibt unbekannt. Die beiden Garnituren aus den Gräbern 8 und 13 datieren in die Zeit zwischen ca. 630/640 und 680⁴². Nur wenig älter ist die Gürtelschnalle aus Grab 21 (Taf. 5, 51). Trapezförmige Beschläge mit Randprofilierung und bichromer Tauschierung finden sich an späten dreiteiligen Garnituren, die den Übergang zu den schmaleren, mehrteiligen Garnituren kennzeichnen⁴³.

Die mehrteilige bronzene Gürtelgarnitur mit Riemenzunge (Taf. 4, 34–42) aus Grab 17 gehört mit aller Wahrscheinlichkeit zur Nachbestattung in diesem Grab, einem 10–11jährigen Knaben (vgl. Katalog). Das Inventar enthält zusätzlich ein Messer; eine Waffe fehlt. Die Fundlage der Objekte im Grab wurde nicht festgehalten. Die charakteristische, zierliche Form der Beschläge und der Riemenzunge weist diese Garnitur als Vertreterin der «originalen» italischen Gürtelgarnituren aus, die aufgrund ihrer einheitlichen Gestaltung schon als Produkte einer «standardisierten Serienfabrikation» angesprochen wurden⁴⁴. An der Garnitur aus Oberdorf weicht einzig der profilierte Ösenbeschlag (Taf. 4, 40), der vermutlich erst nachträglich angebracht wurde, von der ansonsten einheitlichen Formgebung ab. Ihre grösste Funddichte haben diese Garnituren, die an Leib- oder Saxgürteln getragen wurden⁴⁵, im Einzugsgebiet des Po und im Veneto. Von hier gelangten sie, wohl hauptsächlich als Handelsobjekte, in das nördliche Alpenvorland, in das Mittelrheingebiet und nach Pannonien⁴⁶. Sowohl nördlich wie südlich der Alpen liegen unvollständige Garnituren und Varianten vor (Christlein 1966, 59 f.). Obwohl zahlreich vorhanden, steht bisher eine auf gut dokumentierten Grabungsbefunden fussende Rekonstruktion dieser Gürtel noch aus. Die trapezförmige Platte mit zungenförmigem Fortsatz (Taf. 4, 41), deren Gegenstück an der qualitätvollen, ritzierten Garnitur aus dem «Reitergrab» von Spiez BE eine Scharnierkonstruktion aufweist (Moosbrugger-Leu 1971, Taf. 25 f., Nr. 60), wurde wohl als Rückenbeschlag, mit dem Fortsatz nach unten, getragen. Die kleinen Ösen- und Nebenbeschläge waren – wie allgemein üblich – seitlich am Gürtel befestigt. Ihre Mehrteiligkeit spricht für ein Aufkommen dieser Garnituren im Verlauf des 2. Drittels des 7. Jahrhunderts. Datierende Mitfunde aus geschlossenen Inventaren weisen darauf hin, dass sie noch über diesen Zeitabschnitt hinaus in Mode blieben⁴⁷.

Als einziger Fund stammt aus Grab 4 eine einfache Gürtelschnalle aus Buntmetall mit mitgegossener Verzierung (Taf. 1, 5). Die Lücken zwischen der Öse an der Unterseite der Dornbasis und den beiden Scharnierstegen des Bügels sowie die Ornamentik verraten, dass die Schnalle ursprünglich mit einem Beschlag versehen war und zu einer drei- oder mehrteiligen, im Tierstil II verzierten Gürtelgarnitur des fortgeschrittenen 7. Jahrhunderts gehörte⁴⁸. Aufgrund ihrer Fragmentierung und starken Abnutzung ist eine Datierung von Grab 4 in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts wahrscheinlich. Trachtgeschichtlich wäre auch eine Zuweisung erst ins letzte Viertel des 7. Jahrhunderts denkbar, als allgemein wieder einfache, beschlaglose Gürtelschnallen in Mode kamen.

Die einzigen Waffen im Fundmaterial sind die drei Saxe aus den Gräbern 8, 13 und 21. Aus der Fundlage in Grab 8 geht hervor, dass der Gürtel, vermutlich mit dem angehängten Sax, separat dem Verstorbenen beigelegt wurde (vgl. Katalog); bei den übrigen beiden Gräbern ist die Fundlage nicht dokumentiert. Mit einer Klingenlänge von gegen 36 Zentimetern und einer Breite von 4,4 Zentimetern gehört der Sax aus Grab 21 noch zur Gruppe der leichten Breitsaxe (Taf. 5, 52), während jene aus den Gräbern 8 und 13 mit Werten gegen 50 Zentimeter als Langsaxe angesprochen werden können (Taf. 1, 9; 3, 30). Beide Langsaxe sind reicher mit Längsrillen, im Fall von Grab 13 auch mit breiten Rinnen, verziert. Die im Vergleich mit den Breitsaxen tendenziell jüngere Zeitstellung dieser Form bestätigt sich in beiden Fällen durch die Vergesellschaftung mit mehrteiligen Gürtelgarnituren⁴⁹. Von den Saxscheiden sind nur noch die Bestandteile aus Metall erhalten. Aus Grab 21 liegen zwei eiserne Bügel vor, an denen vermutlich die vom Gürtel hängenden Tragriemen befestigt waren (Taf. 5, 53.54)⁵⁰. Die Lederscheide aus Grab 13 wurde mit mindestens 75 kleinen Nietnägeln zusammengehalten (Taf. 3, 31), zwischen denen sechs grössere, verzierte Nieten angebracht waren. Die Zuweisung ist in diesem Fall unsicher. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen grösseren Nieten um die sechs flachen Stücke mit gekerbtem Umfassungsring (Taf. 6, 62). Eine vergleichbare Kombination findet sich beispielsweise an der Saxscheide aus Pfäffikon-Oberwil ZH, Grab 4⁵¹. Die drei Saxgräber und Grab 17 mit der italischen Gürtelgarnitur enthielten noch je ein Messer. Mit einer Klingenlänge von 17,3 Zentimetern ist jenes aus Grab 21 auffallend lang (Taf. 5, 55). Ein ähnlich grosses Messer aus Kaiseraugst, Grab 1056 wird dort als Besteckmesser angesprochen (Martin 1991, 148). Der in Grab 21 bestattete Mann erhielt als weiteres Werkzeug noch eine Ahle (Taf. 5, 56) mit ins Grab⁵².

6. Auswertung

Da bei der Grabung von 1921 nur ein Ausschnitt der Nekropole erfasst und vorher eine unbekannte Anzahl Bestattungen unbeobachtet zerstört wurde, kann die vollständige Belegungszeit des Gräberfeldes nicht mehr bestimmt werden, ebensowenig der Belegungsvorgang. Die datierbaren Funde weisen in das 2. und 3. Drittel des 7. Jahrhunderts. Wenig älter ist einzig Grab 21; eher an das Ende des Jahrhunderts gehören vermutlich die Gräber 4, 15 und 29. Das Plattengrab 8 wurde nach Aussage der mitgefundenen Gürtelgarnitur erst nach 650 angelegt. Es liefert als einziges einen zeitlichen Anhaltspunkt für das Aufkommen dieser Grabbauweise in der

	Grabnummer	Halskette	Ohringe	Fingerringe	Armringe	Gewandkette	Haubenring	Gürtel	Messer	Sax	weitere
Frauengräber	12	○	▲▲	▲▲▲	▲▲			★	■		
	20	○	▲▲	▲							■
	23	○	▲▲								
	29	○									
	2		▲▲								
	3			▲▲							
	9			▲							
	15					▲					
	28						▲				
18							★				
Männergräber	21							★	■	■	■
	13							★	■	■	
	8							★	■	■	
	17							▲	■		
indet.	4						▲				

- ★ Eisen tauschiert
- Eisen
- ▲ Buntmetall
- Glas, Bernstein

Abb. 8: Oberdorf-Bühl. Übersichtstabelle der beigabenführenden Gräber.

Region. Die übrigen Plattengräber der auf Abb. 1 kartierten Fundstellen enthielten keine Funde und entziehen sich einer genaueren Datierung. Sie dürften aber überwiegend ebenfalls aus der 2. Jahrhunderthälfte stammen, einer Zeit mit allgemein abnehmender Beigabensitte.

Von den 31 Bestattungen in 28 Gräbern waren 15 mit unvergänglichen Beigaben versehen (Abb. 8). Eine identische Beigabenintensität finden wir im weiter westlich gelegenen Gräberfeld von Erlach BE⁵³. Sie liegt deutlich unter dem Wert im Gebiet der Alamannia, wo Verstorbene häufiger mit Beigaben ausgestattet wurden (Martin 1983, 225). Unter den Frauengräbern sticht das Inventar aus Grab 12 durch seinen Fundreichtum hervor. Die in einem Alter zwischen 40 und 60 Jahren verstorbene Frau trug bei ihrer Beisetzung eine tauschierte Gürtelgarnitur, eine inzwischen verschollene, aus über 200 Perlen bestehende Halskette sowie reichen Ringschmuck. Verglichen mit den Inventaren aus Biberist-Hohberg, Grab 6 (Nr. 21), Wahlern-Elisried, Grab 81 und Erlach, Grab 11⁵⁴, die innerhalb ihrer Nekropolen eine ähnlich herausragende Stellung einnehmen, fehlt hingegen in Grab 12 aus Oberdorf Schmuck aus Edelmetall, wie er dort durch Goldscheibenfibeln und silberne Ohringe belegt ist. Mit Ausnahme von Grab 20 erhielten die übrigen Frauen nichts oder nur ein bis drei Schmuckstücke, vor allem Ringe, mit ins Grab.

Geradezu normiert erscheint demgegenüber die Beigabenauswahl in den wenigen Männergräbern, die überhaupt Funde enthielten. Zur Grundausrüstung gehören der Gürtel, das Messer und der Sax. Letzterer fehlt lediglich in Grab 17, dem Grab ei-

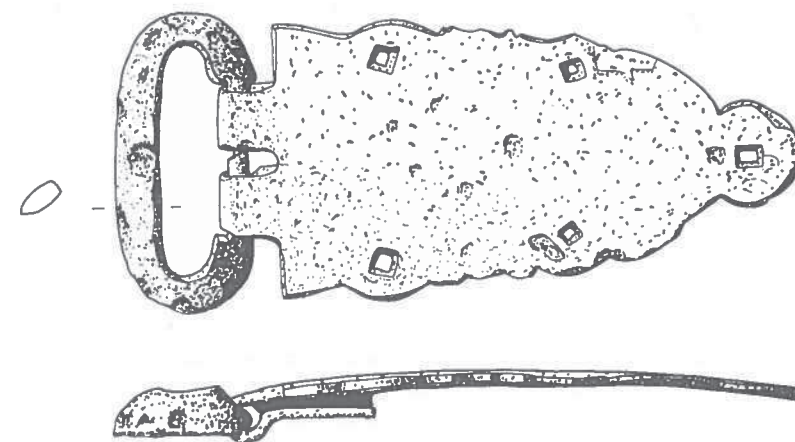


Abb. 9: Selzach-Kapf, 1933. Eiserner Gürtelschnalle mit fünfzähligen Beschlag. M. 2:3.

nes Knaben. Verglichen mit den Waffengräbern der Westschweiz, fällt die relativ späte Zeitstellung dieser Saxgräber auf. Dies, obwohl die in Oberdorf bestattete Bevölkerung aufgrund von Trachtbestandteilen kulturell diesem Gebiet zugeordnet werden kann. Gräber mit Spatha oder Sax aus der Westschweiz und dem angrenzenden Burgund gehören überwiegend einem recht einheitlichen Zeithorizont in den Jahrzehnten um 600 an, während die Waffenbeigabe im Verlauf des 7. Jahrhunderts deutlich abnimmt. Möglicherweise lässt sich in diesen Waffengräbern eine in fränkischem Auftrag tätige «Beamenschicht» fassen, die nach der Reorganisation des Reiches im Jahr 561 eingesetzt wurde und sich nach fränkischem Vorbild mit einer Waffe bestatten liess (Marti 1990, 110 ff.). Aus chronologischen Gründen entfällt eine derartige Interpretation für die drei Saxgräber aus Oberdorf, wie auch für ein weiteres Saxgrab aus dem benachbarten Rüttenen (Nr. 13)⁵⁵, die alle 1–2 Generationen später anzusetzen sind. Die Vermutung liegt näher, diese relativ späten Waffengräber auf eine Beeinflussung der Beigabensitte aus der östlich angrenzenden Alamannia zurückzuführen, in der während des ganzen 7. Jahrhunderts eine durchschnittlich reichere und regelmässiger Waffenbeigabe gebräuchlich war (vgl. Martin 1983, 223 f.).

Abschliessend soll das Gräberfeld Oberdorf-Bühl im Kontext mit den übrigen frühgeschichtlichen Fundstellen der Region betrachtet werden (Abb. 1). Wir stützen uns dabei im wesentlichen auf bereits publizierte, ausführlichere Arbeiten, die auch die Siedlungsgeschichte der Gegend zwischen Grenchen und Solothurn seit römischer Zeit zum Inhalt haben⁵⁶. Durch Oberflächenfunde und Ausgrabungen sind westlich des Vicus und späteren Kastells Solothurn/Salodurum zahlreiche römische Gutshöfe bekannt und ausschnittsweise erforscht⁵⁷. Sie liegen zu beiden Seiten der Aare im Bereich überregionaler Verbindungsstrassen, von denen bisher aber nur die südliche Variante archäologisch eindeutig nachgewiesen ist. Der Fund eines Meilensteins bei Arch BE lässt darauf schliessen, dass dieser Strasse die grössere, «offiziellere» Bedeutung zukam⁵⁸, während die Siedlungsentwicklung in spät- und nachrömischer Zeit eher dafür spricht, dass sich der Verkehr zunehmend nördlich der Aare abwickelte. Die meisten Gutshöfe, darunter so ausgedehnte Anlagen wie Bellach-Franziskanerhof, wurden hier relativ dicht auf der untersten Geländeterrasse an siedlungsgünstiger Lage über der Aareebene errichtet. Bisher ist keiner dieser Gutshöfe vollständig ausgegraben, eine Bestim-

mung der Besiedlungsdauer ist daher nicht möglich. Aufschlussreich sind dafür die Ortsnamen, die in diesem Bereich alle vorgermanischen Ursprungs sind. Eine älteste Schicht repräsentieren die heutigen Dorfnamen auf -ach, die aus einem adjektivierten Gentilnamen mit dem Suffix -acum entstanden. Sie werden von der Ortsnamenforschung direkt auf spätrömische Gutsbezeichnungen zurückgeführt (Glatthard 1977, 296–298). Sicher lateinischen Ursprungs sind auch die Ortsnamen Grenchen (aus *granica, «Scheune») und Gurzelen (aus *curticella, «kleiner Hof»), die möglicherweise aber erst in einer nachrömischen Ausbauphase gebildet wurden⁵⁹. Vermitteln diese romanischen Ortsnamen, insbesondere die Namen auf -acum, das Bild einer seit römischer Zeit ununterbrochen besiedelten Zone westlich von Solothurn, kann die Archäologie bisher erst einige Anhaltspunkte für den Nachweis einer Siedlungskontinuität liefern. Funde des 4. Jahrhunderts sind aus der Kirche von Grenchen, die offenbar über römischen Mauern errichtet wurde, und aus dem Gutshof Bellach-Franziskanerhof bekannt⁶⁰. In keinem der -acum-Orte kann hingegen eine Standortkontinuität von den römischen Gutshöfen zu den heutigen Ortskernen festgestellt werden. Insbesondere die Standorte der Kirchen verdeutlichen die Verlagerung der Ortszentren weg von den römischen Siedlungen, deren Namen aber offenbar trotzdem weiter tradiert wurden. Immerhin weist im Fall von Selzach der Flurname «Chilchbüel» beim römischen Gutshof auf dem Spielhof auf den Standort einer älteren Kirche hin, wenige hundert Meter oberhalb der jetzigen Kirche⁶¹.

Eine andere Situation treffen wir in der Zone über 500 m ü. M. Die römische Siedlungstätigkeit war hier weitaus weniger ausgeprägt, und Hinweise für eine Siedlungskontinuität ins Frühmittelalter liegen weder von archäologischer noch von namenkundlicher Seite vor. Die zahlreichen Gräberfelder, darunter Oberdorf-Bühl, belegen dafür eine intensive Neuerschliessung dieser höher liegenden Zone im Verlauf des 7. Jahrhunderts. In diese Zeit dürften die Namen Lommiswil (Lomolzwile/Luomolswile) und Bärswil (Beroswil) zurückreichen⁶², während die Namen Oberdorf und Langendorf aufgrund ihrer Vorsilben eher nicht den frühmittelalterlichen -dorf-Namen zugeordnet werden können, sondern wohl erst in jüngerer Zeit entstanden. Stellt man die Frage nach der Herkunft der Träger dieses Landausbaus, lässt sich gegenwärtig nur so viel festhalten, dass das aus den Gräbern vorliegende Fundmaterial keine für das Gebiet atypischen Formen aufweist, was zum

Schluss führt, dass diese Siedler aus der Burgundia selbst stammten. In diesem Zusammenhang fällt hingegen ein Unterschied in bezug auf die archäologischen Fundstellen im höher- und tieferliegenden Siedlungsbereich auf. Während aus der Zone über 500 m ü. M. zahlreiche Bestattungsplätze bekannt und anhand von Grabfunden datierbar sind, kennen wir diese aus der unmittelbaren Umgebung der tieferliegenden Gutshöfe nicht (Abb. 1). Dies, obwohl die Ortsnamen in dieser siedlungsgünstigen Lage auf eine kontinuierliche Besiedlung durch die einheimische Bevölkerung hinweisen und aufgrund der Beigabensitte auch hier Gräber des 7. Jahrhunderts zu erwarten wären. Ist dieser Umstand forschungsbedingt oder wirken sich hier unterschiedliche Bestattungsbräuche der einheimischen Romanen und der Neusiedler aus, deren stärker ausgeprägte Beigabensitte auf fränkische Einflüsse in ihrem Herkunftsgebiet zurückzuführen wäre? In diesem Sinn kann auch eine Gürtelschnalle des 1. Drittels des 7. Jahrhunderts vom «Kapf» oberhalb von Selzach interpretiert werden (Nr. 5). Sie weist einen untauschierten, zungenförmigen Beschlag mit fünf Nieten auf (Abb. 9), eine Form also, die im fränkischen Gebiet beheimatet ist⁶³. Der einzelne Fund kann aber nicht überbewertet werden, und die Frage nach der unterschiedlich intensiv geübten Beigabensitte wäre an anderen Regionen mit vergleichbaren archäologischen und namenkundlichen Voraussetzungen zu überprüfen. Eine Ausnahme – auch chronologisch – unter den Gutshöfen der unteren Geländeterasse ist Langendorf-Kronmatt, wo als Streufund eine Vogelfibel des 6. Jahrhundert zum Vorschein kam, die möglicherweise aus einem gestörten Grab stammt.

Ortsnamen auf -ingen und -igkofen, wie sie im untersuchten Gebiet nur südlich der Aare vorkommen, gelten als typische Namen alamannischer Siedlungsgründungen. Ihr gehäuftes Vorkommen rechts der Aare weist darauf hin, dass der Fluss im 7. Jahrhundert bis in die Gegend von Solothurn die Grenz- und Kontaktzone zwischen einem romanisch(-burgundischen) und einem alamannisch(-romanischen) Kulturraum bildete, ein Unterschied, der sich auch im archäologischen Fundstoff niederschlägt⁶⁴. Ein gutes Beispiel dafür ist die beidseitig verzierte Zierscheibe mit (verschollenem) Umfassungsring aus einem 1844 in Lüsslingen-Hargarten (Nr. 20) freigelegten Grab, die – trotz der angeblichen Fundlage auf Beckenhöhe – von der hier bestatteten Frau wohl an einem vom Gürtel herabhängenden Gehänge getragen wurde (Abb. 13, 14), wie es der Tragweise im östlichen Mittelland und in Süddeutschland entsprach⁶⁵. Das Vorkommen von Gürtelschnallen der burgundo-romanischen, weiblichen Gürteltracht an Fundstellen wie Leuzigen-Thürner (Nr. 17), Biberist-Hohberg (Nr. 21) und Biberist-Spitalhof (Nr. 22) zeigt andererseits, dass die Aare keine strikte Grenze darstellte und dass sehr wohl Kontakte zwischen den beiden Kulturräumen stattfanden.

7. Anmerkungen

- ¹ Vgl. dazu M. Martin, Burgunden, III. Archäologisches (443–700). Hoops Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 4, 1981, 248–271; Martin 1983, 217 f.; J. Werner, Die romanische Trachtprovinz Nordburgund. Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge und Forschungen 25, Sigmaringen 1979, 447–465. Zur Akkulturation einer burgundischen Population am Beispiel des Gräberfeldes von Saint-Sulpice VD: Marti 1990, bes. 9 ff. 141 ff.
- ² B. Amiet, Solothurnische Geschichte, I. Band, Solothurn 1952, 11 ff.
- ³ Vgl. B. Widmer, Der Ursus- und Victorkult in Solothurn, in: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich 9, Zürich 1990, 33–81.
- ⁴ Die vorliegende Arbeit entstand im Auftrag der Kantonsarchäologie Solothurn. Für mannigfache Mithilfe beim Entstehen der Arbeit und bei den Publikationsvorbereitungen danke ich dem Kantonsarchäologen Hp. Spycher, A. Kähr und F. Boucard (Zeichnungen), J. Stauffer (Fotos) und R. Leuenberger (Röntgenaufnahmen).
- ⁵ LK 1107, Koord. 604 250/231 100 (Flur Oberfeld).
- ⁶ Vgl. auch Meisterhans 1890, 150; Heierli 1905, 56.
- ⁷ Solothurner Wochenblatt Nrn. 10/11, 12./19. März 1921.
- ⁸ Solothurner Wochenblatt, Nrn. 23/24, 11./18. August 1921 (Gräber 3–14); JbSGU 13, 1921, 100–102, Taf. 16 (Gräber 1–29).
- ⁹ Solothurner Wochenblatt Nr. 11, 19. März 1921; JbSGU 1921, 104, Taf. 16.
- ¹⁰ Etwas abenteuerlich muten die Deutungsversuche an, die von «Befestigung» bis zu «germanisch-christlicher Tempel» und «eine Art Abdankungsraum» oder «Zeremonialgebäude» reichen. Vgl. JbSGU 15, 1923, 142; 17, 1925, 109; Tatarinoff 1934, 39.
- ¹¹ Wahlern-Elisried: von Fellenberg 1886, Gesamtplan; Galmiz-Gassenfeld: Schwab 1982, 81, Nr. 3; Le Bry-La Chavanne: O. Wey und A.-F. Auberson-Fasel, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Le Bry-La Chavanne FR. Archäologie der Schweiz 15, 1992, 100–108. (O. Wey weist die Nord-Süd-orientierte, beigabenlose Gräbergruppe einer ältesten Belegungsphase im 6. Jahrhundert zu.)
- ¹² Vgl. zu dieser Konstruktion am Beispiel des Gräberfeldes von Soyria (Clairvaux-les-Lacs, Dép. Jura) Pétrequin u.a. 1980, 157–230 (hier 179 ff.).
- ¹³ In 17 von 22 dokumentierten Fällen lagen die Hände entweder über dem Becken (G. 1–3, 5, 8, 13, 16, 19, 20, 23 und 25) oder auf den Oberschenkeln (G. 9, 11, 12, 14, 24 und 29). Beim Skelett aus Grab 28 sollen die Hände unter dem Becken gelegen haben.
- ¹⁴ JbSGU 13, 1921, 101 f.; 14, 1922, 100 f. Vgl. auch MS 1952, 19.
- ¹⁵ Zu Typologie, Herkunft und Datierung dieser Schnallengruppe jetzt ausführlich: P.-A. Schwarz, Die tauschierte Gürtelgarnitur der Gruppe A aus Grab 39, in: Marti/Meier/Windler 1992, 43–48, mit Fundlisten 1–6 (Form A4); M. Martin, Zur frühmittelalterlichen Gürteltracht der Frau in der Burgundia, Francia und Aquitania, in: L'art des invasions en Hongrie et en Wallonie. Monographies du Musée Royal de Mariemont 6, 1991, 31–84, bes. 42–50 und Abb. 21.
- ¹⁶ Vergleichbare Garnituren aus Ostfrankreich: Gaillard de Sémainville 1980, Taf. 32–35.
- ¹⁷ Beispiele aus den Kantonen Waadt, Fribourg und Bern: P. Bouffard, Nécropoles burgondes de la Suisse. Les garnitures de ceintures. Genève-Nyon 1945, Taf. 1–4, 1.
- ¹⁸ Hübener 1971, 243 ff. Abb. 1–4 (mit zahlreichen Fundzeichnungen) und Abb. 5 (Verbreitungskarte). Vgl. auch Colardelle 1983, 357, Abb. 129 (Verbreitung südlich von Genf); J. Perrier, Les agrafes à double crochet récoletés à Limoges. Bulletin de la société archéologique et historique du Limousin 99, 1972, 57–61; C. Aronovici-Martin, Dijon, musée archéologique: Les collections mérovingiennes, Dijon 1977, Taf. 56, 1–9; sowie weitere, im folgenden genannte Fundorte.
- ¹⁹ Die genauen Fundumstände sind nicht bekannt. Vgl. zur Fundstelle JbSGUF 57, 1972/73, 318–321.373–377; Marti 1979, 123 ff., Abb. 52.
- ²⁰ Eine Zusammenstellung eiserner Exemplare bei Ajot 1986, 43.
- ²¹ Vgl. Blussangeaux (Doubs) Grab 28 (Rilliot 1966, 242 ff., Abb. 2.3); Boudry-Areuse NE (Hübener 1971, 249, Abb. 4.8, falsch rekonstruiert); Greyerz FR, Grabfund 1936 (Schwab 1985, 216 f., Abb. 7); Gurmels FR, Grab 343 (ebd. 228, Abb. 16, nur eine Agraffe mit Kette); Vuippens-La Palaz FR, Grab 47 (Hp. Spycher, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Vuippens/La Palaz FR. Archäologie der Schweiz 1, 1978, 32–37; hier 37, Abb. 9). Kreisagendekor: Tournus od. Mancey (Saône-et-Loire; Gaillard de Sémainville 1980, Taf. 57.7); Avusy-Sézegnin GE, Grab 587 (B. Privati, La

nécropole de Sézegnin (Avusy-Genève), IVe-VIIe siècle. Mém. Doc. Soc. Hist. Arch. Genève, série In-4, 10, Genève/Paris 1983, Taf. 12, 587, 1); La Roche-sur-Foron (Haute-Savoie; Colardelle 1983, 140, Abb. 69, 8).

- ²² Agraffen mit ankorrodierten Schnurresten aus Valentine (Haute-Garonne): Fouet 1963, 281, Abb. 2 C.
- ²³ Spycher (wie Anm. 21).
- ²⁴ Hinweise auf männliche Bestattungen liegen gemäss anthropologischen Bestimmungen einzig für Frénoville (Calvados) Grab 483, Isle-Aumont und Gyé-sur-Seine (beide Aube) vor (Pilet 1980, 79 f.; Rilliot 1966, 249 f.). Fraglich erscheinen die angeblichen Männergräber aus Bourgne (Belfort) Grab 121 (vgl. Hübener 1971, 253) und Blussangeaux (Doubs) Grab 159 (Rilliot 1966, 244 ff.).
- ²⁵ Entsprechende Fundlagen in Blussangeaux, Gräber 36 und 57 (Rilliot 1966, 244); Ried-Mühlhölzli FR, Grab 4 (H. Schwab, Ried/Mühlhölzli, ein Gräberfeld mit frühmittelalterlichen und hallstattzeitlichen Bestattungen. Archéologie Fribourgeoise/Freiburger Archäologie Ia, Freiburg 1983, 73, Abb. 152a); Frénoville Grab 483 (Pilet 1980, 79 f.), Isle-Aumont (Rilliot 1966, 249 f.) und Köniz-Buchsí, Gräber 1 und 35 (Bertschinger u.a. 1990, 65). In Grab 118 der Nekropole von St-Martin de Verson lagen drei Doppelhaken in regelmässigen Abständen unter der Wirbelsäule des Skelettes (J. Lemièrre/D. Levalet, Saint-Martin de Verson (Calvados), nécropole des VIIe et VIIIe siècles. Archéologie médiévale 10, 1980, 59–104; hier 74). Weitere einzelne Agraffen stammen z. B. aus Galmiz-Gassenfeld FR, Grab 3 (Schwab 1982, 81, Nr. 2) und Rances-Champs-Vully VD (JbSGUF 59, 1976, 280 f., Taf. 48, 3).
- ²⁶ Entsprechende Fundlagen in Blussangeaux, Grab 28 (Rilliot 1966, 242 ff.) und Soyria, Grab 68 (Pétrequin u.a. 1980, 212 ff., Abb. 39.40.43). In einem Grab aus Valentine (Haute-Garonne) lagen die mit einer Schnur verbundenen Haken an der linken Schulter und im Becken (Fouet 1963, 284 ff., Abb. 2 C).
- ²⁷ Vgl. Bourgne, Grab 64, mit gleicharmiger Fibel (Scheurer/Lablotier 1914, Taf. 33); Bern-Bümliz, Grab 278, mit kreuzförmiger Fibel (Tschumi 1945, 39, Abb. 7) und eventuell Gurmels FR, Grab 343, mit Goldscheibenfibel (Schwab 1985, 228, Abb. 16). – Vgl. zu den mit einer Metallkette versehenen Fibelpaaren die Zusammenstellung bei Hübener 1971, 242, Anm. 4; ferner Fétigny FR, Grab 1882/1 (Schwab 1985, 213, Abb. 3) und Réville, Grab 130 (F. Scuvée, Le cimetière barbare de Réville (Manche), VIe et VIIe siècles. Caen 1973, 118. 130 ff. 142, Abb. 30. 40, Taf. 12, 97). Eine Kombination eines Hakenpaares mit Gewandkette und zusätzlich einer Scheibenfibel liegt aus den oben zitierten Gräbern aus Boudry-Areuse NE und Greyerz FR vor. Aus der Beschreibung und den Abbildungen der Funde aus Grab 81 von Wahlern-Elisried BE geht nicht eindeutig hervor, ob die Doppelhaken als Haften an der Rückseite der beiden Scheibenfibeln angebracht waren oder ob letztere zusätzlich zu der Gewandkette getragen wurden (vgl. von Fellenberg 1886, 188 f., Tab. 3; Tschumi 1945, Taf. 21). Eine derartige Verschlusskonstruktion (Doppelhaken anstelle einer Fibelnadel) findet sich an einer Kreuzfibel aus Jouarre (Seine-et-Marne). Vgl. Bulletin du groupement archéologique de Seine-et-Marne 28–31, 1987–1990, 222 f.; mit weiteren Beispielen aus Frankreich.
- ²⁸ Colardelle 1983, 356; Hübener 1971, 242 ff. (horizontalstratigraphische Untersuchungen). Gurmels Grab 343: Doppelhaken, Pressblechfibel und Perlenkette, u.a. mit kleinen Mehrfachperlen. Die Bestattung überlagerte das Plattengrab 348 A (Schwab 1985, 226 ff., Abb. 16). – Im südwestfranzösischen Montmaurin (Haute-Garonne) sollen Doppelhaken aus zweifelsfrei spätrömischen Siedlungsschichten stammen (Fouet 1963, 286 ff., Taf. 3). Die ebd. 281. 284 angeführten sog. Doppelhaken aus spätrömischen Gräbern in Valentine dürften aufgrund ihrer Form und Fundlage beim Kopf einem anderen Zweck (Haube, Ohrschmuck) gedient haben.
- ²⁹ U. von Freeden, Untersuchungen zu den merowingertzeitlichen Ohringen bei den Alamannen. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 60, 1979, 227–441, Taf. 61–84 (hier 391 ff.). Zum Schleifenverschluss ausführlich Schwarz 1984, 36 ff.
- ³⁰ Vgl. die Ohringe aus Boudry-Areuse NE (Moosbrugger-Leu 1971, Taf. 51, 8) und Seewen-Galgenhügel SO, Grab 5 (Motschi 1991, 35 f., Taf. 2 A, 1).
- ³¹ Zur Verbreitung und Rekonstruktion M. Martin, Grabfunde des 6. Jahrhunderts aus der Kirche St. Peter und Paul in Mels SG. Archäologie der Schweiz 11, 1988, 167–181 (hier 173 f. mit Anm. 40, Abb. 16.). Vgl. zum Grabfund von Stetten/Mühlheim a. D.: M. Weis, P. Pieper und P. Koneicka, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 21, 1991, 312 und Abb. 1, 3, (1. Reihe links). In einem 1933 in Reigoldswil freigelegten Frauengrab lagen vier solcher Ringlein im Bereich des Schädels: R. Moosbrugger-Leu. Das münzdatierte frühmittelalterliche Grab von Reigoldswil. Baselbieter Heimatbuch 13, 1977, 339–346; hier 340 f., Abb. 3, 126 a–d.

- ³² Scheurer/Lablotier 1914, Taf. 21 B (Grab 123); K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. GDV Serie B, Band 1, Berlin 1958, 166, Taf. 22, 6 (Silber). Ein ähnlich verzierter Ring aus Silber mit unbekanntem Fundort bei Costa 1964, Nr. 328.
- ³³ M. Clermont-Joly, Catalogues des collections archéologiques du musée de Metz 1: L'époque mérovingienne, Metz 1978, Taf. 39 f., 322–324.327; 326.328 (unverzierte). F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, Band 11, Berlin 1970, Taf. 98, 1–8. Vgl. auch Köniz-Buchsí, Grab 4: Bertschinger u.a. 1990, Taf. 43, 1. Zum frühmittelalterlichen Armschmuck allgemein: P.-A. Schwarz, Der Armschmuck, in: Marti/Meier/Windler 1992, 32 f.
- ³⁴ Vgl. Kaiseraugst: Martin 1991, 78 (datiert in Zeitschrift E, 610/20–700/20); Kirchheim am Ries: Ch. Neuffer-Müller, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 15, Stuttgart 1983, 49 f. (datiert gerollte Blechperlen aus Silber und Bronze in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts.)
- ³⁵ Vgl. die Kette von Seewen-Galgenhügel, Grab 32: Motschi 1991, 36 f.
- ³⁶ M. Martin, Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Knochenschnalle eines Klerikergrabes der St. Verenakirche von Zurzach (Kt. Aargau). JbSGUF 71, 1988, 161–177 (hier: 164 f.).
- ³⁷ E. Grochowska/R. Sachs, Vom «Lanzenschuh» zum «Stabdorn». Bemerkungen zur Geschichte einer Theorie. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 8, 1980, 57–63.
- ³⁸ K. Banteli/B. Ruckstuhl, Die Stiftergräber der Kirche St. Maria zu Schleithelm. Archäologie der Schweiz 9, 1986, 68–79 (Grab 30); Soest: J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde, Berlin/Leipzig 1935, 93, Taf. 19.20 A. Allgemein zu Stöcken als Gehhilfen: G.G. Koenig, in: Helvetia Archaeologica 13, 1982, 133 ff.
- ³⁹ Eine Rekonstruktionszeichnung in Hp. Spycher und M. Zaugg, Das Frühmittelalter. Fundort Schweiz 4, Solothurn 1986, 85. Vgl. auch Frénoville, Gräber 411 und 442 (4. Jahrhundert; Pilet 1980, Taf. 109.120.208) und Sainte-Croix (Drôme) Grab 41 (Colardelle 1983, 160 und Abb. 80, 6).
- ⁴⁰ Eine fast identische Garnitur aus Büllach ZH, Grab 279 (Werner 1953, Taf. 24, 1). Vgl. auch Gaillard de Sémainville 1980, Taf. 23f.
- ⁴¹ Vgl. zu den Perleisten M. Martin, Die beinerne Gürtelschnalle mit Szenen aus der Geschichte des Propheten Jonas. Archäologie der Schweiz 14, 1991, 279–292 (hier: 285, Abb. 16; 287); ferner La Roche-sur-Foron (Haute-Savoie) La Balme und Gresy-sur-Aix (Savoie): Colardelle 1983, 125, Abb. 60, 6.7.11 und 291. 293, Abb. 114, 1.2; Köniz-Buchsí BE, Grab 10: Bertschinger u.a. 1990, Taf. 43, 7–9 (mit ebenfalls nur einem Nebenbeschlag); Riaz FR, L'Étreay: JbSGUF 71, 1988, 285, Abb. 18 (zweiteilige Garnitur mit Riemenzunge).
- ⁴² Vgl. zur Datierung M. Martin, Das Frühmittelalter, in: Chronologie. Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua 15, Basel 1986, 106 f., Abb. 22.
- ⁴³ Vgl. Pfäffikon-Oberwil ZH, Grab 4 (Drack 1971, 79, Abb. 19, 3.4); Büllach ZH, Ottenbach ZH (Werner 1953, Taf. 23, 1.2; 24, 5; 32, 2); Rüfenach AG (JbSGUF 67, 1984, 230, Abb. 74; bereits mit 3 Nebenbeschlägen); Kestenholz SO (JbSGU 35, 1944, Taf. 15, 1); Marktoberdorf, Grab 141 (Christlein 1966, Taf. 36.78); Bourgne (Scheurer/Lablotier 1914, Taf. 10.38.46.56).
- ⁴⁴ O. von Hessen, Die langobardischen Funde aus dem Gräberfeld von Testona (Moncalieri/Piemont), Torino 1971, 29 ff., Taf. 38–45; ders., Il materiale altomedievale nelle collezioni Stibbert di Firenze, Firenze 1983, 24 ff., tav. 8–11 (zum Teil mit verwandten Schnallenformen); C. Sturmman Ciccone, Reperti longobardi e del periodo longobardo della provincia di Reggio Emilia. Cataloghi dei civici musei, Reggio Emilia 1977. Vgl. auch Besazio TI (JbSGUF 56, 1971, 235 f., Taf. 31, 2), eine formverwandte eiserne Garnitur aus Stabio TI (JbSGUF 61, 1978, 224–226) und ein Siedlungsfund aus Trun GR, Grepault (G. Schneider-Schneckenburger, Churrätien im frühen Mittelalter. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte Band 26, München 1980, Taf. 25).
- ⁴⁵ Die in der Literatur bisweilen auftauchende Interpretation als Spathagurtgarnituren wird durch gut beobachtete Grabkomplexe nicht bestätigt und ist abzulehnen. Vgl. z.B. O. von Hessen, Il costume maschile, in: I Longobardi, catalogo della mostra, Milano 1990, 196. IV.78.
- ⁴⁶ Verbreitungskarte: Koch 1966, 27, Abb. 11. Zu weiteren Fundorten in der Schweiz vgl. Moosbrugger-Leu 1971, 132, Anm. 1.
- ⁴⁷ Güttingen Grab 106 (mit schwerem Breitsax): G. Fingerlin, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, Band 12, Berlin 1971, 116 f., Taf. 46; Pfaffenhofen (Tirol) Grab 29 (mit Langsax? und Schildbuckel mit hoher Kalotte): Koch 1966, 29, Abb. 12. Vgl. zur Datierung auch Christlein 1966, 59 mit Anm. 132.

⁴⁸ Zu diesen Garnituren jetzt: Martin 1991, 122; vgl. auch Tatarinoff 1934, 79, Abb. 8, 3.
⁴⁹ Vgl. zur Entwicklung der Saxe im 6. und 7. Jahrhundert: Christlein 1966, 23 ff.; Martin 1991, 142 ff.
⁵⁰ Die beiden Bügel werden vom Ausgräber nicht erwähnt. Die Grabzuweisung basiert auf einer Fotografie von D. Viollier. Ein formal vergleichbarer Bügel stammt aus Kaiseraugst, Grab 1260 (Martin 1976, Taf. 73 A, 10).
⁵¹ Drack 1971, 76 f., Abb. 13.14. Ebd., Abb. 15 und 16 Rekonstruktionen verwandter Saxscheiden aus Spiez BE und Tuggen SZ. – Die Grabzuweisung der Saxscheidenniete Taf. 6, 63 bleibt offen (Grab 21?).
⁵² Ähnliche Ahlen in Bülach: Werner 1953, Taf. 11, 1–6.
⁵³ R. Marti/P. Kamber, Übersicht über die Datierung und Ausstattung der Gräber, in: Marti/Meier/Windler 1992, 58–60.
⁵⁴ Wahlern-Elisried: von Fellenberg 1886, Tab. 3; Erlach: A. Rettner, Das Inventar des Frauengrabes 11, in: Marti/Meier/Windler 1992, 13–28.
⁵⁵ Vgl. die Abb. der Gürtelschnalle aus diesem Grab bei Tatarinoff 1934, 88, Abb. 14.
⁵⁶ Vgl. R. Marti, Archäologische und namenkundliche Zeugnisse zur Siedlungsgeschichte im Gebiet zwischen Yverdon, Avenches und Solothurn, in: Marti/Meier/Windler 1992, 69–81; Spycher 1990, 25–27; Martin 1983.
⁵⁷ Kartiert nach dem Fundstellenverzeichnis der KASO. Nur durch Streufunde belegt sind die Gutshöfe «Kastels» östlich von Grenchen, «Büelen» östlich von Bettlach, «Brühl» westlich von Selzach und «Chatzenacker» nordwestlich von Lommiswil. Altreu wurde bewusst nicht als römische Fundstelle kartiert, auch wenn es in der Literatur bisweilen als römische Brückensiedlung bezeichnet wird. Beim gegenwärtigen Kenntnisstand muss eine römische Besiedlung des Ortes jedoch als fraglich bezeichnet werden. Vgl. allgemein auch Spycher 1990, 23–25.
⁵⁸ Archäologie der Schweiz 14, 1991, 294 f.; R. Zwahlen, Römische Strassen im bernischen Seeland. Archäologie im Kanton Bern 1, 1990, 197–218; Archäologie im Kanton Bern 2, 1992, 31 f. 36 f.
⁵⁹ Glatthard 1977, 242 ff. (Gurzelen), 288 ff. (Grenchen). Der heute in Bellach aufgegangene Ort Gurzelen wurde kartiert nach H. Sigrist, in: Bellach, 1990, 34.36.
⁶⁰ Grenchen: Meisterhans 1890, 93; Bellach–Franziskanerhof: Archäologie des Kantons Solothurn 3, 1983, 119 ff.; JbSGUF 66, 1983, 274 f.
⁶¹ Vgl. E. Müller, Zur Baugeschichte der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Selzach. Archäologie des Kantons Solothurn 1, 1979, 49–53 (bes. 53); Fundbericht ebd. 54 ff.
⁶² Zu den Ortsnamen auf -wil/-villare, die fränkischen Ursprungs und im gesamten Merowingerreich verbreitet sind, vgl. Glatthard 1977, 315 ff.; Martin 1979, 114 ff., Abb. 38.
⁶³ Vgl. zu dieser Schnallenform: Martin 1991, 107 ff. (Form C 10).
⁶⁴ Vgl. dazu Marti 1992 (wie Anm. 56).
⁶⁵ Vgl. D. Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. Kataloge ur- und frühgeschichtlicher Sammlungen 18, Mainz 1970, 12 ff. (Typ IV B-2), Taf. 12 f., Karte 10; H. Dannheimer, Zur Tragweise der durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. Archäologisches Korrespondenzblatt 6, 1976, 49–53.

8. Fundstellenverzeichnis zu Abb. 1

1. Grenchen-Breitholz (Fundstellenverzeichnis KASO 43/5)

Im Bereich des römischen Gutshofes im Breitholz wurden bereits im 19. Jahrhundert frühmittelalterliche Gräber entdeckt. Als Grabfund wird unter anderem ein «Schwert» erwähnt. Zwei im Jahr 1918 freigelegte Gräber waren ungefähr Nord-Süd orientiert und mit Steinen eingefasst. Ein Frauengrab enthielt eine Gürtelschnalle (ohne Gegenbeschlag) der Gruppe A. Die archäologische Untersuchung des Gutshofgebäudes in den 1940er Jahren ergab keine weiteren frühmittelalterlichen Bestattungen.

Lit.: Meisterhans 1890, 132, 149, Anm. 637 (mit älterer Lit.); Heierli 1905, 29; JbSGU 11, 1918, 84 f.; 12, 1919/1920, 134, Abb. 19; Tatarinoff 1934, 83, Abb. 10; Martin 1983, Nr. 12.

2. Grenchen-Schlachthausstrasse (43/4)

1948 Freilegung von zwei aneinandergebauten Plattengräbern mit Einfassung aus Tuffstein und Abdeckung aus erraticem Gestein. Ein Grab enthielt eine (nicht erhaltene) eiserne Gürtelschnalle.

Grenchner Tagblatt Nrn. 249–251, 1948; Solothurner Zeitung Nr. 249, 1948.

3. Grenchen-Schützengasse/Schulstrasse (43/13)

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts (Jahn) wurden wohl an die hundert Gräber (Erd- und Steinplattengräber) der ausgedehnten Nekropole westlich der Kirche freigelegt. Das umfangreiche Fundmaterial (u.a. vergoldete Pressblechscheibenfibel, zahlreiche Gürtelschnallen (Gruppe B), «Waffen» und «Grabgefässe») datiert vorwiegend ins 7. Jahrhundert, ist aber nicht vollständig erhalten und nur ausnahmsweise den Gräbern zuweisbar. Zwei 1911 freigelegte Steinplattengräber waren annähernd Nord-Süd orientiert, die übrigen, soweit bekannt, von West nach Ost.

Lit.: Meisterhans 1890, 148, Anm. 636 (mit ausführlichem Verzeichnis der älteren Literatur); Heierli 1905, 29; JbSGU 4, 1911, 205; Tatarinoff 1934, 81, Abb. 9; 99, Abb. 17; JSG 23, 1950, 168; MS 1952, 17 f.; 1957, 7 f.; Martin 1983, Nr. 13.

4. Bettlach-Kastels (13/4)

Grabfund von 1897. Als einzige Beigabe eine Gewandkette aus Buntmetall mit Doppelhaken (Abb. 7, 1).

Lit.: Heierli 1905, 18; Martin 1983, Nr. 3.

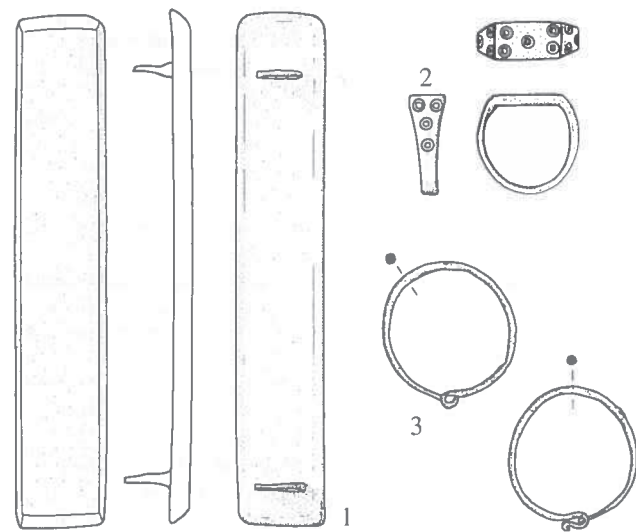


Abb. 10: Lommiswil-Im Mündel. Auswahl von Fundgegenständen aus Buntmetall. 1: Gegenbeschlag (?) einer Gürtelgarnitur; 2: Fingerring mit Kreisaugendekor; 3: Ohrringe mit Schleifenverschluss. 1 und 2: Streufunde, 3: Grab 28. M. 2:3.

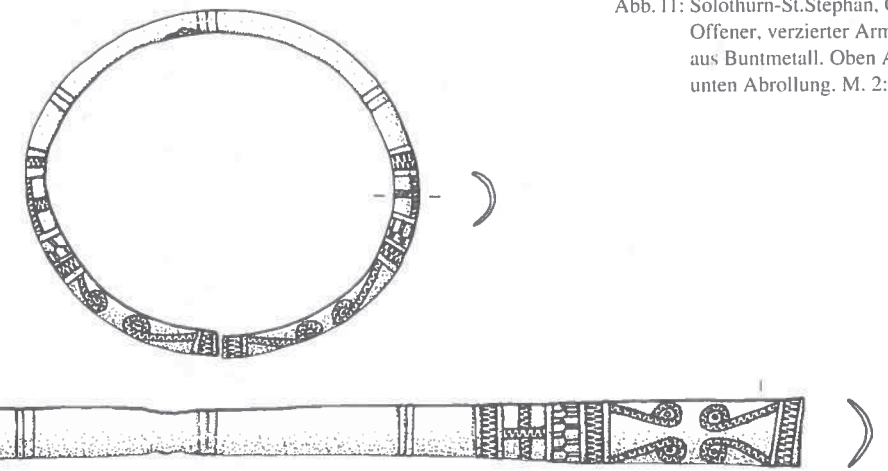


Abb. 11: Solothurn-St. Stephan, Grab 5. Offener, verzierter Armring aus Buntmetall. Oben Aufsicht, unten Abrollung. M. 2:3.

5. Selzach-Kapf (114/19)

Die Fundstelle ist seit dem frühen 19. Jahrhundert bekannt. Zwischen 1931 und 1937 wurden mindestens 15 Gräber beim Kiesabbau angeschnitten und grösstenteils zerstört. Erwähnt werden Erd- sowie mit Tuffsteinquadern eingefasste und mit Gneisplatten zugedeckte Plattengräber. Sofern vermerkt, ist die Graborientierung durchwegs von Norden nach Süden. Alle bekannt gewordenen Funde stammen aus Erdgräbern und datieren in die Zeit um 600 und in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts: Sax, Gürtelgarnituren (u.a. des Typs Bülach) sowie eine untauschierte Gürtelschnalle mit zungenförmigem, fünfnietigem Beschlag (Abb. 9).

Lit.: JbSGU 23, 1931, 92; 24, 1932, 106–108; 25, 1933, 129; 29, 1937, 102; JSG 5, 1932, 219; 6, 1933, 192 f. 205–210, Abb. 6; 7, 1934, 244–251; 11, 1938, 234; MS 1932; 1937, 518; 1938, 13; 1952, 20; Tatarinoff 1934, 37, Abb. 1; Martin 1983, Nr. 47; Spycher 1990, Anm. 107.

6. Lommiswil-Im Mündel (76/13)

Ausgrabungen 1964 und 1972 durch die Kantonsarchäologie. 43 vorwiegend mit Steinplatten eingefasste und zugedeckte Gräber, davon mindestens 17 NNW-SSE-orientiert (Abb. 5). Die wenigen Beigaben wurden zum grössten Teil vor Beginn der regulären Grabungen ohne Grabzusammenhang im Ausgrabungsbereich eines Leitungsgrabens gefunden (Abb. 10).

Lit.: JbSGUF 56, 1971, 240 f.; JSG 39, 1966, 343–350; MS 1968, 6 f.; 1972, 12; 1973, 12; 1974, 23–28; Martin 1983, Nr. 22; Spycher 1990, Anm. 107.

7. Lommiswil-Allmend (76/5)

Zwei West-Ost-gerichtete Steinplattengräber. Eine frühmittelalterliche Zeitstellung ist möglich.

Lit.: Heierli 1905, 36.

8. Lommiswil und Oberdorf, Busleten (76/12, 97/15)

Mindestens 14 seit dem 19. Jahrhundert freigelegte Plattengräber ohne Beigaben an der Gemeindegrenze zwischen Lommiswil und Oberdorf. Die überlieferten Grabausrichtungen sind immer von Norden nach Süden, zum Teil mit geringen Abweichungen.

Lit.: JbSGUF 11, 1918, 86; 13, 1921, 105 f.; 28, 1936, 84; 46, 1957, 152; 51, 1964, 126; 57, 1972/73, 379 f.; JSG 10, 1937, 243246; 29, 1956, 302; 34, 1961, 233; 41, 1968, 458–460; Heierli 1905, 39; J. A. Bloch, Neuere Skelettfunde im Kanton Solothurn in den Jahren 1934, 1935 und 1936. Mitt. Natf. Ges. Solothurn 11, 23. Bericht, 1934–1935, 35–50; Spycher 1990, Anm. 107.

9. Oberdorf-Bühl (97/3)

10. Oberdorf-Zweiacker (97/15)

Gräber wurden vereinzelt seit 1919 bekannt. 1935 untersuchte J. Bloch 5 Bestattungen. Als Funde werden Gürtelteile, ein(?) Armring und ein Messer erwähnt. Die Graborientierungen sind von Nord nach Süd und von West nach Ost.

Lit.: JbSGU 12, 1919/1920, 139; 13, 1921, 104 f.; 27, 1935, 68; 28, 1936, 84; JSG 9, 1936, 174–177; MS 1935, 26; 1952, 19; 1955, 7; Martin 1983, Nr. 35; Spycher 1990, Anm. 107.

11. Oberdorf-Geisshubel (97/8)

Im 19. Jahrhundert Entdeckung von Erd- und Plattengräbern, zum Teil mit Waffen. Eine frühmittelalterliche Zeitstellung ist möglich.

Lit.: Meisterhans 1890, 150; JbSGU 13, 1921, 105.

12. Langendorf-Kronmatt (73/5)

Als Streufund aus dem Bereich des römischen Gutshofes eine bronzene Vogelfibel des 6. Jahrhunderts, möglicherweise aus einem gestörten Grab.

Hp. Spycher, Ein römisches Gebäude in Langendorf. Archäologie des Kantons Solothurn 2, 1981, 21–37; ders., Die Ausgrabungen von Langendorf-Kronmatt 1980. Archäologie der Schweiz 4, 1981, 62 ff.; Martin 1983, 218, Nr. 20.

13. Rüttenen-Vizenhubel (110/5)

Mehrere Nord-Süd-orientierte Erdgräber wurden 1884 freigelegt. 1908 wurden ein Männergrab mit bichrom tauschierte Gürtelschnalle, Langsax und Messer sowie ein Frauengrab mit Halskette und zwei Ohrringen mit Würfelenden untersucht. Daneben stammen von der gleichen Fundstelle mindestens drei weitere Saxe und eine untauschierte Gürtelschnalle.

Lit.: Meisterhans 1890, 133.146 f. 151; Heierli 1905, 66; ASA 17, 1884, 55; ASA N.F. 10, 1908, 269; 11, 1909, 188; JbSGU 1, 1908, 111; Tatarinoff 1934, 88, Abb. 14; Martin 1983, Nr. 43; Spycher 1990, Anm. 107.

14. Solothurn-St. Stephan (115/20)

1887 legte K. Meisterhans in der Stephans-Kapelle, am nördlichsten Punkt des Kastells gelegen, sechs mit Flachziegeln belegte Platten- und Mauergräber der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts frei. Das Frauengrab 5 enthielt als Beigaben einen Armring (Abb. 11), einen Fingerring und ein «Metallplättchen», das vom Ausgräber als Gürtelbeschlag gedeutet wurde. Die beiden letztgenannten Objekte sind nicht erhalten. Die übrigen Bestattungen waren beigabenlos. Die Gräbergruppe wurde mit aller Wahrscheinlichkeit im Innern der ältesten Stephans-Kirche angelegt, deren Südmauer 1946 von W. Drack ausgegraben wurde. H. R. Sennhauser rekonstruiert eine Saalkirche mit Apsis und Seitenannexen und datiert den Bau in das 5. Jahrhundert.

Lit.: K. Meisterhans, Ausgrabungen in der St. Stephanskapelle in Solothurn. ASA 20, 1887, 461–465, Taf. 30–31; W. Drack, Die archäologischen Untersuchungen auf dem Friedhofplatz in Solothurn 1946. JSG 21, 1948, 5–57; Martin 1983, Nr. 48; Sennhauser 1990, 130 ff.

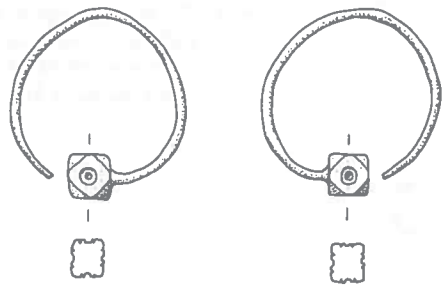


Abb. 12: Solothurn-Hauptgasse 69 (Haus von Roll). Ohringpaar aus Silber mit Polyederenden. Grabfunde von 1841. M. 2:3.

15. Solothurn-Umgebung St. Ursen (115/56, 92)

1841 wurden im Garten des Hauses Von Roll an der Hauptgasse 69 ein Paar silberner Ohringe mit Polyederenden (Abb. 12) und eine inzwischen verschollene Gürtelschnalle aus Bronze aus einem Grab geborgen. (J. Heierli berichtet fälschlicherweise von nur einem Ohring.) Die genauen Fundumstände sind unbekannt. 1934 wurde beim gleichen Gebäude ein West-Ost-orientiertes Erdgrab freigelegt. 1889 kam auf dem Zeughausplatz ein beigabloses Plattengrab (Seitenplatten aus Tuffstein, Abdeckung aus Moränengestein) zum Vorschein. Zu weiteren Grabfunden aus der näheren Umgebung von St. Ursen vgl. Martin 1983, 218, Spycher 1990, 25 f.; P. F. Kopp, Der Mord an den unschuldigen Kindlein zu Solothurn. JSG 64, 1991, 5–22, bes. 9 (Abb.), 20.

Lit.: Heierli 1905, 79 f.; JbSGU 26, 1934, 41.81; 27, 1935, 59; JSG 8, 1935, 258 f.

16. Solothurn-St. Peter (115/61)

Am Südrand der spätantik-frühmittelalterlichen Kastellnekropole eine Memoria mit rechteckigem Grundriss, die in späteren Bauphasen zu einer Kapelle erweitert wurde (5.–6. Jahrhundert). Die Bestattungen aus dem Bereich des Grabbaus sind beigablos.

Lit.: Sennhauser 1990, 168 ff.

17. Leuzigen-Thürner BE

26 Gräber im Bereich eines römischen Gutshofes mit zum Teil reicher Waffenbeigabe (Spathen, Saxe, Lanzen spitzen), ferner eine romanische Gürtelschnalle der Gruppe B mit Gegenbeschlag.

Lit.: JbSGU 41, 1951, 122.137; 42, 1952, 103 f., Taf. 16, 2; 44, 1954/55, 128.

18. Nennigkofen-In den Reben (88/3)

1944 wurden ein Langsax (L. 70 cm) und Knochen aus einem Aushub geborgen.

Lit.: JSG 18, 1945, 232 f.; JbSGU 36, 1945, 80; Martin 1983, Nr. 29; Spycher 1990, Anm. 108.

19. Lüsslingen-Kirche St. Michael (78/9)

Im Chorbereich des ältesten Kirchenbaus zwei Steinplattengräber. Eine Bestattung enthielt als Beigaben einen qualitätvollen Beinkamm und zwei Rasiermesser. Das Inventar ist möglicherweise unvollständig.

Lit.: G. Loertscher, Die Untersuchungen in der Kirche von Lüsslingen. Jurablätter 16/4, 1954, 58–68; E. Hug, Merowingische Skelettfunde in Lüsslingen und Messen. MS, Anthropologische Abteilung, 1955, 1–8; JbSGU 44, 1954/55, 128–130; 45, 1956, 72; JSG 28, 1955, 166–170; Martin 1983, Nr. 25; Spycher 1990, Anm. 108.

20. Lüsslingen-Hargarten (78/4)

1844 wurden im Hargarten sechs West-Ost-gerichtete Gräber freigelegt und im gleichen Jahr im «Solothurner Blatt» publiziert (Abb. 13). Die Gräber enthielten folgende Beigaben, die heute zum grössten Teil verschollen sind (Grab 1 und 3 sind auf der Abb. gegenüber dem Text vertauscht): Grab 1 bzw. 3: Tauschierte Gürtelschnalle, Sax, verzierte Saxescheidenniete (Tierstil II),



Abb. 13: Lüsslingen-Hargarten. Die 1844 freigelegte Gräbergruppe. Abbildung aus der im gleichen Jahr im «Solothurner Blatt» erschienenen Publikation. Oben die (idealisierten) Grabzeichnungen, unten die Funde, die heute zum Teil verschollen sind.

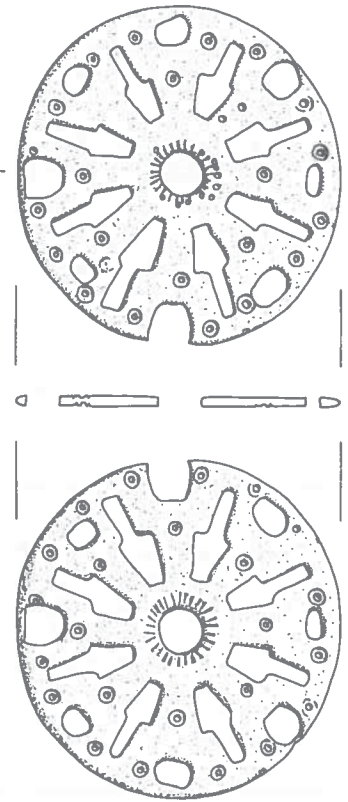


Abb. 14: Lüsslingen-Hargarten, Grab 4. Durchbrochene Zierscheibe aus Buntmetall. M. 2:3.

Sporn, Messer; Grab 2: Sax, Messer; Grab 3 bzw. 1: Messer; Grab 4: Messer, Brakteat (?), Ring, Zierscheibe mit Umfassungsring (Abb. 14), an Ring und Scheibe anhaftende Schnurreste, Tumbler; Grab 5: Messer; Grab 6: Messer.

Lit.: Beilage zum Solothurner Blatt 48, 15.6.1844; Meisterhans 1890, 133 f. 139 f. 149; Heierli 1905, 37; Martin 1983, Nr. 24; Spycher 1990, Anm. 108.

21. Biberist-Hohberg (14/16)

Seit 1844 wurden auf dem Hohberg westlich des römischen Gutshofes vom Spitalhof mindestens 32 Gräber freigelegt. Die Ausdehnung und die Belegungsdauer dieser Nekropole sind nach wie vor unbekannt. Sechs Gräber sollen mit Grabhügeln überdeckt gewesen sein (1844 und 1904). Erwähnt werden ferner Erd-, Sarg- und Steinplattengräber, letztere zum Teil gemörtelt und mit einem Bodenbelag aus Ziegeln versehen. Die bekannten Funde, u.a. eine Gürtelschnalle der Gruppe A, weisen in das 7. Jahrhundert. Grab 1 von 1844, ein Erdgrab, enthielt nach Angaben des Finders einen (nicht erhaltenen) Tonkrug und eine nicht näher bestimmte Münze des 4. oder 5. Jahrhunderts. Eine Datierung dieses Grabes in spätrömische Zeit ist daher nicht ausgeschlossen.

Lit.: Meisterhans 1890, 93.134.139–146.149, Anm. 640 (mit älterer Literatur), 156; JbSGU 11, 1918, 77 f.; J. A. Bloch, Skelettfunde im Hohberg-Wald bei Solothurn. Mitt. Natf. Ges. Solothurn 10 (23. Bericht), 1932–1933, 33–85, Taf. 1–11; R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterliche Grabhügelnekropole von Hunnenberg bei Solothurn. Festschrift Walter Drack, Zürich 1977, 137–142; Martin 1983, Nr. 4; Spycher 1990, Anm. 108.

22. Biberist-Spitalhof (14/9)

Grabungen 1982–1989 durch die Kantonsarchäologie. Im Wirtschaftstrakt des römischen Gutshofes wurden drei nachrömische Gräbergruppen festgestellt. Zwei Gräber nahe der nördlichen Umfassungsmauer können anhand der Mitfunde (u.a. Gürtelschnalle der Gruppe B) in die Zeit um 600 datiert werden.

Lit. (nur Grabfunde betreffend): Archäologie der Schweiz 9/4, 1986, 163; JbSGUF 70, 1987, 218 f.; Archäologie des Kantons Solothurn 5, 1987, 157; Spycher 1990, Anm. 108.

9. Katalog Oberdorf-Bühl

Die Grabzuweisung der Funde basiert auf dem Fundinventar der Kantonsarchäologie Solothurn und auf Photographien der Grabinventare von D. Viollier (Bildersammlung Viollier im Archiv der SGUF). Die Angaben zum Grabbau und zur Lage der Skelette sind den Vorberichten von E. Tatarinoff entnommen. Alle Skelette lagen in Rückenlage. Die anthropologischen Altersbestimmungen können wie folgt entschlüsselt werden: Juvenil: 14–20 Jahre, adult: 20–40 Jahre, matur: 40–60 Jahre, senil: über 60 Jahre. Sofern nicht anders vermerkt, sind die Grabfunde aus Eisen. Durchscheinende Glasperlen werden entsprechend beschrieben; alle übrigen Perlen sind opak. In den Gräbern 3, 9 und 12 sollen laut dem Ausgräber Reste von beigegebenen Pflanzen («Rosenstengel») zum Vorschein gekommen sein, die hier unter den betreffenden Gräbern nicht mehr aufgeführt werden.

Grab 1

West-Ost-orientiertes, vor Grabungsbeginn weitgehend zerstörtes Erdgrab. Skelett eines Mannes (matur bis senil) mit den Händen im Becken.

Keine Beigaben.

Grab 2

West-Ost-orientiertes Erdgrab. Skelett einer adulten Frau (Länge um 1,6 m) mit den Händen im Becken.

1, 2 (Taf. 1) Zwei einfache Drahtohrringe aus Buntmetall mit Ösenverschluss. Ein Ring mit abgebrochenem Haken. Äusserer Durchmesser 4,5 cm. Inv. Nr. 97/3/394.

Grab 3

West-Ost-orientiertes, gestörtes Grab. Keine Angaben zum Grabbau. Skelett einer Frau; Hände im Becken.

3, 4 An der linken Hand zwei Fingerringe aus Buntmetall. Durchmesser innen 1,6 cm und 1,8 cm (beide nicht erhalten). Inv. Nr. 97/3/400.401.

Grab 4

West-Ost-orientiertes Grab. Keine Angaben zum Grabbau. Vor Grabungsbeginn «durch Unberufene angegraben». Skelett einer adulten Person mit unbestimmtem Geschlecht.

5 (Taf. 1) Verzierte, einfache Gürtelschnalle aus Buntmetall (ursprünglich mit einem Beschlag versehen). Ovaler Bügel, Dorn mit pilzförmiger Basis, Dornachse aus Eisen. Auf dem Bügel ein mitgegossener Dekor im Tierstil II, auf dem Dorn mehrere mandelförmige Vertiefungen, auf der Basis evtl. eine menschliche Maske. Breite des Bügels aussen 3,4 cm; innen 2,5 cm. Inv. Nr. 97/3/402.

Grab 5

West-Ost-orientiertes Grab mit partieller Steineinfassung: ein grosser Kalkstein hinter dem Schädel, um das Skelett ein «loses Mauerchen». Skelett einer juvenilen Person mit unbestimmtem Geschlecht. Hände über dem Becken gekreuzt (die rechte über der linken).

Keine Beigaben.

Gräber 6 und 7

Zwei Nord-Süd-orientierte, schwerbeschädigte Kindergräber. Keine Angaben zum Grabbau.

Keine Beigaben.

Grab 8

West-Ost-orientiertes, vollständiges (?) Steinplattengrab aus Kalk- und Gneisplatten, ohne Abdeckung. Skelett eines juvenilen Mannes mit über dem Becken gekreuzten Unterarmen.

Fundlage der Beigaben: Langsax (9) neben dem linken Bein, Schneide nach aussen; Gürtelschnalle (6) «umgekehrt über den Knien».

- 6–8 (Taf. 1)** Silbertauschierte Gürtelgarnitur, bestehend aus: 6: Gürtelschnalle mit hohem, gewölbtem Bügel, Dorn mit pilzförmiger Basis und schmalem, profiliertem Beschlag mit ursprünglich drei Nieten. Flächige Tauschierung mit ausgesparten Tierköpfen und Leiterbändern, auf der Dornbasis ein gleichschenkliges Kreuz mit verdickten Enden. Der erhaltene Niet ist mit einem gepunzten Buntmetallblech unterlegt. An der Unterkante des Bügels ist ein mit geripptem Buntmetallblech eingefasster Eisendraht angebracht. Breite des Bügels aussen 4,0 cm; innen 1,7 cm; Höhe 1,2 cm; Breite Beschlag bis 2,2 cm. Inv. Nr. 97/3/409. 7: Symmetrischer Gegenbeschlag mit ursprünglich drei Nieten. Tauschierung wie 6. Die Nietbasen sind mit gerippten Buntmetallblechen eingefasst. Länge 9,6 cm; Breite 2,1 cm. Inv. Nr. 97/3/409. 8: Profiliertes Neben- oder Rückenbeschlag mit ursprünglich drei Nieten. Tauschierung wie 6 und 7, Niete wie 7. Länge 3,5 cm; Breite 1,8 cm. Inv. Nr. 97/3/408.
- 9 (Taf. 1)** Langsax. Auf der Oberseite vier, auf der Unterseite zwei oder drei spitz zulaufende Rillen erkennbar. An der Griffangel Reste des Holzgriffes. Gesamtlänge 61,2 cm; Klingenlänge 47,4 cm; Klingenbreite 4,4 cm. Inv. Nr. 97/3/405.
- 10 (Taf. 1)** Fragmentiertes Messer mit leicht geschweiftem Rücken. Reste des Holzgriffes. Erhaltene Gesamtlänge 8,4 cm; Klingenbreite 2,5 cm. Inv. Nr. 97/3/389.

Grab 9

West-Ost-orientiertes Grab mit partieller Steineinfassung(?) und Steinsetzung am Kopfende der Grabsohle. Tiefe 42 cm. Skelett einer senilen Frau (etwa 60 Jahre) mit den Händen auf den Oberschenkeln.

- 11** Fingerring aus Buntmetall «mit Buckel» am linken Ringfinger. Durchmesser innen 2,1 cm (nicht erhalten). Inv. Nr. 97/3/410.

Grab 10

West-Ost-orientiertes, gestörtes Grab mit Steineinfassung. Skelett einer adulten Frau (35–40 Jahre). Rechter Arm seitlich gestreckt, linke Hand über dem Becken.

- 12** Im Aushub ein vierkantiger Nagel (im Vorbericht erwähnt, nicht inventarisiert).

Grab 11

West-Ost-orientiertes Erdgrab. Skelett eines maturen Mannes (Länge 1,7 m) mit den Händen auf den Oberschenkeln.

Keine Beigaben.

Grab 12

West-Ost-orientiertes Grab mit je einem grossen Stein am Kopf- und Fussende. Länge 1,80 m. Skelett einer maturen Frau mit den Händen auf den Oberschenkeln.

Fundlage der Beigaben: Gürtelgarnitur (16, 17) in Trachtlage im Becken; Armringe: 18 am linken, 19 am rechten Handgelenk; Fingerringe: 20 an der linken Hand, 21 am rechten Mittelfinger, 22 am rechten Ringfinger; Messer (23) unter dem Schnallenbeschlag.

- 13 (Taf. 2)** Drahtohrning aus Buntmetall mit Ösenverschluss und einem gelochten Bronzescheibchen von 1 cm Durchmesser als Anhänger. Durchmesser 4 cm. Inv. Nr. 97/3/416 a.
- 14 (Taf. 2)** Drahtohrning aus Buntmetall mit Schlaufenverschluss. Ein Ringlein aus Bronzedraht als Anhänger. Durchmesser 3,6 cm. Inv. Nr. 97/3/416 b.
- 15** Halskette, bestehend aus rund 200 Glas- und Bernsteinperlen, mit Resten der Schnur. Im Nacken lagen keine Perlen. (Im Vorbericht erwähnt, nicht inventarisiert).
- 16, 17 (Taf. 2)** Zweiteilige, silber- und messingtauschierte Gürtelgarnitur der Gruppe Zeiss A. Trapezförmiger, profilierter Schnallen- (16) und symmetrischer Gegenbeschlag (17) mit je drei Nieten. Hoher, gewölbter Bügel; Dorn mit abgesetzter, länglicher Basis (Länge 5,4 cm, Breite bis 3,1 cm). Fast identische bichrome Tauschierung der Beschläge: Inner- und ausserhalb eines mit Rautenfries umrahmten Innenfeldes geflochtene, in Tierköpfen aus Messing endende Leiterbänder neben silbrig tauschiertes Fläche. Gleiche Elemente auf Dorn, Dornbasis und Bügel. Die Niete sind mit Silber überzogen und mit gepunzten, rundlichen Silberblechen unterlegt. Bügel: Breite aussen 10,5 cm; innen 5,7 cm; Breite Schnallenbeschlag 7,2 cm; Gegenbeschlag: Breite 7,6 cm; Länge 15,7 cm. Inv. Nr. 97/3/411 a–d.
- 18 (Taf. 2)** Verzierter, offener Armring aus Buntmetall. Der massive Stab wird vom Zentrum (Durchmesser 0,5 cm) gegen die Enden (Durchmesser 1,0 cm) allmählich breiter und besitzt hier einen U-förmigen Querschnitt. Sechs um den Ring angeordnete Gruppen zu vier bis sechs eingekerbten Querstrichen; an den Enden je eine 1,5 cm breite Zone mit quer- und schräggestellten Strichen. Durchmesser aussen 6,1–7,3 cm. Inv. Nr. 97/3/3070.
- 19 (Taf. 2)** Deformierter, offener Armring aus Buntmetall ohne Verzierung. Durchmesser des massiven Stabes 0,4–0,5 cm. Inv. Nr. 97/3/3071.
- 20 (Taf. 2)** Fingerring aus Buntmetallblech mit breiter Mittelzone (1,0 cm). Eingravierter Strichdekor; im Zentrum ein schräggestelltes Kreuz. Durchmesser 2,1 cm. Inv. Nr. 97/3/417.
- 21 (Taf. 2)** Drahtförmiger Fingerring aus Buntmetall mit ovalem Querschnitt. Die ursprünglich vorhandene gefasste Glasflussauflage (?) ist nicht erhalten. Durchmesser 2,0 cm. Inv. Nr. 97/3/418 a.
- 22 (Taf. 2)** Drahtförmiger Fingerring aus Buntmetall mit leichter Verdickung, fragmentiert. Durchmesser 2,0 cm. Inv. Nr. 97/3/418 b.
- 23 (Taf. 2)** Messer mit geradem Rücken; Griffangel leicht fragmentiert. Reste des Holzgriffes. Gesamtlänge 17,5 cm; Klingenlänge 14,0 cm; Breite 2,2 cm. Inv. Nr. 97/3/3109.
- 24** Stoffreste (Leinenbindung) wahrscheinlich des Umhangs, ursprünglich an den Gegenbeschlag der Gürtelgarnitur korrodiert. (Nicht abgebildet.) Inv. Nr. 97/3/380.

Grab 13

West-orientiertes Grab. Keine Angaben zum Grabbau. Skelett eines Mannes (um 60 Jahre) mit den Händen über dem Becken. Der Langsax (30) lag schräg zwischen den Beinen, Schneide nach links.

- 25–29 (Taf. 3)** Fünfteilige, silber- und messingtauschierte Gürtelgarnitur, bestehend aus: **25:** Gürtelschnalle mit länglichem, betont profiliertem Beschlag mit ursprünglich drei Nieten. Hoher, leicht nach aussen gewölbter Bügel, schmaler Dorn ohne Basis. Bichrome Tauschierung: Leiterbänder und flächige Tauschierung aus Silber; Achter- und einfache Schleifen sowie Punktreihen aus Messing. Am Bügel eine flächige Silbertauschierung mit Leiterband, daneben Kreuzmotive und Strichgruppen aus Messing. Breite des Bügels aussen 5,0 cm; innen 2,5 cm; Breite des Beschlags 2,9 cm. Inv. Nr. 97/3/3087.

- 26:** Symmetrischer Gegenbeschlag mit drei Nieten. Bichrome Tauschierung wie 25. Länge 9,7 cm; Breite 3,1 cm. Inv. Nr. 97/3/3088.
- 27–29:** Drei trapezförmige, profilierte Nebenbeschläge mit ursprünglich je drei Nieten. Identische bichrome Tauschierung: Flächige Tauschierung und Leiterband aus Silber, Schleifen und Punktreihe aus Messing. Längen 3,8–4,0 cm; Breiten 2,6–2,7 cm. Inv. Nr. 97/3/3063.
- 30 (Taf. 3)** Langsax, fragmentiert. Je zwei Rinnen und Rillen an der Aussen-, je eine Rinne und Rille an der Innenseite. Erhaltene Gesamtlänge 60,5 cm; erhaltene Klingenlänge 48,5 cm; Klingenbreite 5,0 cm. Inv. Nr. 97/3/3077.
- 31 (Taf. 3)** 70 (von mindestens 75) kleine Nietnägel der Saxscheide mit runden, unverzierten Köpfen. (Nur fünf abgebildet.) Gesamtlängen um 0,8 cm; Durchmesser der Köpfe um 0,6 cm. (Zur gleichen Saxscheide gehören zusätzlich noch sechs grössere, verzierte Niete, vgl. Taf. 6, 62 und 63.) Inv. Nr. 97/3/3115.
- 32 (Taf. 3)** Messer, fragmentiert. Erhaltene Gesamtlänge 13,7 cm; Klingenlänge 10,7 cm; Klingenbreite 1,7 cm. Inv. Nr. 97/3/407.

Grab 14

West-Ost-orientiertes Grab mit partieller Steineinfassung: Gestellte Kiesel am Kopf- und Fussende. Länge des Grabes 1,80 m; Tiefe unter der aktuellen Oberfläche 0,8 m. Skelett einer adulten Person (Geschlechtsbestimmungen widersprüchlich) mit den Händen auf den Oberschenkeln.

Keine Beigaben.

Grab 15

West-Ost-orientiertes Grab mit «wenig Steinumfassung». Der Schädel ruhte auf einem Stein. Im ganzen Grabbereich wurde «Kohle» beobachtet, möglicherweise die vermoderten Überreste einer hölzernen Grabkonstruktion. Sehr schlecht erhaltenes Skelett einer Frau.

- 33 (Taf. 3)** Gewandkette mit zwei Doppelhaken (agrafes à double crochet) aus Buntmetall, Kette aus 32 Gliedern aus rundstabigem Buntmetalldraht. Die flachen Mittelzonen der beiden Doppelhaken sind zur Aufnahme eines Verbindungsringes durchbohrt und mit je vier Kreisaugen sowie Randkerben verziert. Die Fundlage der Kette im Grab ist nicht überliefert. Länge der Kette 51,5 cm; Länge der Doppelhaken 2,4 cm; Breite 0,5 cm; Länge der Kettenglieder 1,6–2,5 cm. Inv. Nr. 97/3/3073.

Grab 16

West-Ost-orientiertes Grab mit partieller Steineinfassung am Kopf- und Fussende. Skelett eines adulten Mannes (30–40 Jahre) mit den Händen über dem Becken.

Keine Beigaben.

Grab 17

West-Ost-orientiertes Grab mit partieller Steineinfassung: Je ein Stein am Kopf- und Fussende, weitere seitlich angeordnet. Tatarinoff erwähnt nur ein Skelett, dessen linke Hand auf dem Becken und der rechte Arm seitlich gestreckt lagen. Der Anthropologe bestimmte das Skelett eines etwa 10- bis 11jährigen Kindes sowie die «Reste eines zweiten, offenbar ausgewachsenen Individuums». Das zweite Skelett dürfte eine verlagerte Erstbestattung sein, die vom Ausgräber nicht erkannt wurde. Die Gürtelgarnitur und das Messer scheinen zur besser erhaltenen Kinderbestattung (Knabe) zu gehören.

- 34–42 (Taf. 4)** Mehrteilige Gürtelgarnitur mit Riemenzunge aus Buntmetall, bestehend aus: **34:** Gürtelschnalle mit schmalem, dreieckigem Beschlag mit drei seitlich vorstehenden, gekerbten Ziernieten und zwei Riemenösen an der Rückseite. Die Ränder des Beschlags sind durch eine Kante betont abgesetzt. Den hinteren Abschluss

- bildet eine schildförmige Platte mit drei spitzen Fortsätzen. Bügel und Beschlag sind mit je zwei Scharnierstegen verbunden; die Scharnierachse besteht aus Eisen. Der kantige Dorn besitzt eine schildförmige Basis. Breite des Bügels aussen 3,4 cm; innen 2,5 cm; Breite des Beschlags 1,9 cm. Inv. Nr. 97/3/3066.
- 35:** Symmetrischer Gegenbeschlag mit einer Aussparung am vorderen Ende. Eine der beiden Riemenösen ist querstehend. Breite 2,0 cm; Länge 5,2 cm. Inv. Nr. 97/3/3066.
- 36, 37:** Zwei dreieckige Nebenbeschläge mit je drei seitlich vorstehenden, gekerbten Ziernieten und zwei Riemenösen, an der Basis eine Aussparung. Längen 2,6 cm und 2,5 cm; Breiten 1,6 cm und 1,5 cm. Inv. Nr. 97/3/3067.
- 38, 39:** Zwei dreieckige Ösenbeschläge (nur einer erhalten) mit drei seitlich vorstehenden Ziernieten auf gekerbter Basis und annähernd rechteckiger Öse, an der Rückseite zwei Riemenösen. Länge 2,7 cm; Breite 1,7 cm. Die Öse misst 0,8 cm auf 0,5 cm. Inv. Nr. 97/3/3067.
- 40:** Trapezförmiger, profilierter Ösenbeschlag mit zwei Riemenösen; ohne Niete. Länge 2,3 cm; Breite 2,0 cm; Öse 1,2 x 0,6 cm. Inv. Nr. 97/3/3069.
- 41:** Trapezförmiger Rückenbeschlag mit zungenförmigem Abschluss, der seitlich zwei spitze Fortsätze aufweist. Vier gekerbte Zierniete und zwei längliche, nach unten umgelegte Riemenösen. Länge 3,5 cm; Breite 2,6 cm. Inv. Nr. 97/3/3068.
- 42:** Riemenzunge mit gespaltenem Rücken. Ein gekerbter Niet (von ursprünglich zwei). Länge 8,7 cm; Breite 2,2 cm. Inv. Nr. 97/3/3065.
- 43 (Taf. 4)** Sehr gut erhaltenes Messer mit Resten des Holzgriffes. Gesamtlänge 19,1 cm; Klingenlänge 12,5 cm; Klingenbreite 2,1 cm. Inv. Nr. 97/3/3159.

Grab 18

Nord-Süd-orientiertes Grab mit partieller Steineinfassung: Vier Steine an der Kopfseite (Nord), weitere lose um das Skelett gruppiert (Abb. 6). Skelett einer adulten Frau (ca. 25 Jahre). Der linke Arm lag seitlich gestreckt mit der Hand auf dem Oberschenkel; der rechte Unterarm war über das Becken gelegt und überdeckte die Gürtelgarnitur. (Auf dem Friedhofplan ist eine etwa 1 m lange «Verlängerung» dieses Grabes nach Süden eingezeichnet, die nicht beschrieben wurde. Eine denkbare ältere, überlagerte Bestattung ist auf dem Grabungsfoto nicht auszumachen.)

- 44, 45 (Taf. 4)** Zweiteilige, silber- und messingtauschierte Gürtelgarnitur der Gruppe Zeiss A in Trachtlage auf dem Becken des Skelettes (Abb. 6).
- 44:** Gürtelschnalle mit trapezförmigem Beschlag ohne Randprofilierung und ursprünglich drei Nieten. Hoher, an der Vorderseite leicht abgeflachter Bügel, pilzförmige Dornbasis. Schlecht erhaltene, bichrome Tauschierung auf Beschlag, Bügel und Dornbasis: Flächige Silbertauschierung und geometrischer Dekor aus dünnem Messingdraht mit randlichem, vereinfachtem Rautenfries und bogenförmigem Dekor am vorderen Beschlagende. Bügel: Breite aussen 10,4 cm; innen 7,1 cm; Höhe 2,3 cm; Breite Beschlag 6,9 cm. Inv. Nr. 97/3/3060.
- 45:** Trapezförmiger Gegenbeschlag mit bichromer Tauschierung wie 44. Am vorderen Beschlagende eine Swastika in konzentrischen Kreisen. Länge 13,2 cm; Breite 6,6 cm. Inv. Nr. 97/3/3060.

Grab 19

West-Ost-orientiertes Grab mit partieller Steineinfassung: Vier Steine am Fussende (Ost), je ein Stein seitlich auf Schulterhöhe des Skelettes. Beschrieben wird ein Skelett in Rückenlage mit über dem Becken gekreuzten Händen. Anthropologisch wurden das Skelett einer adulten Frau und die Reste eines weiteren Individuums bestimmt (vgl. Grab 17).

Keine Beigaben.

Grab 20

Nord-Süd-orientiertes Grab mit je einem Stein an der Ostseite, am Kopf (Nord) und am Fussende. Skelett einer maturen Frau mit beiden Händen über dem Becken.

46, 47 (Taf. 5) Zwei einfache Drahtohrringe aus Buntmetall mit Schleifenverschluss. Durchmesser aussen 5,8 cm. (47 nicht erhalten, massstäbliche Umzeichnung nach Foto Viollier.) Inv. Nr. 97/3/3075.

48 (Taf. 5) Halskette aus 79 Perlen: a) 10 Bernstein-; b) 1 grosse doppelkonische, weiss-rot marmoriert, mit gelber Fadenauflage; c) 1 blassgrüne Melonenperle; d) 2 doppelkonische, hellblau und grün; e) 1 tropfenförmige, grün; f) 1 walzenförmige, grün; g) 1 Dreifach-, 1 Doppel- und 3 einfache kleine, grün; h) 6 Dreifach-, 15 Doppel- und 34 einfache kleine, gelb; i: 3 hülseförmige, aus gerollten Bronzeblechstreifen gefertigte Perlen. Inv. Nr. 97/3/25.

49 Am linken Mittelfinger: Verzierter Fingerring aus Buntmetall. (Im Vorbericht erwähnt, nicht inventarisiert).

50 (Taf. 5) Bei den Füßen: Stabdorn mit runder Zwinge. Länge des Dornes ca. 6,2 cm; Durchmesser der Zwinge ca. 2,2 cm. (Nicht inventarisiert, verschollen, massstäbliche Umzeichnung nach Foto Viollier.)

Grab 21

Nord-Süd-orientiertes Grab mit «spärlicher Einfassung». Skelett eines Manes, matur bis senil. Die linke Hand lag über, die rechte unter dem Becken.

51 (Taf. 5) Gürtelschnalle mit trapezförmigem, profiliertem Beschlag. Zwei (von drei) Eisenniete; Bügellasche fragmentiert. Dorn ohne Basis. Schlecht erhaltene bichrome Tauschierung aus Silber (Fläche) und Messing (Innenzeichnung): Einfache Flechtbänder mit Tierköpfen im Innenfeld des Beschlags, ausserhalb sowie auf dem Bügel Leiterbänder und geometrischer Dekor. Breite des Bügels aussen 4,4 cm; innen 2,6 cm; Breite Beschlag 3,4 cm. Inv. Nr. 97/3/3062.

52 (Taf. 5) Breitsax mit beidseitig zwei spitz zulaufenden Rillen. Gesamtlänge 58,2 cm; Klingenlänge 35,8 cm; Klingenbreite 4,4 cm. Inv. Nr. 97/3/3078.

53, 54 (Taf. 5) Zwei fragmentierte Riemendurchzüge, wohl zur Aufhängung der Saxscheide. Erhaltene Länge 4,4–4,8 cm; Breite 0,8–0,9 cm. Inv. Nr. 97/3/470.

55 (Taf. 5) Leicht fragmentiertes Messer. Erhaltene Gesamtlänge 25,1 cm; Klingenlänge 17,3 cm; Klingenbreite 2,9 cm. Inv. Nr. 97/3/3076.

56 (Taf. 5) Ahle mit Resten des Holzgriffes. Länge 12,2 cm. Inv. Nr. 97/3/472.

Grab 22

Nord-Süd-orientiertes Grab mit partieller Steineinfassung. Skelett einer 25–30jährigen Frau. Die linke Hand lag über dem Becken, die rechte über dem Oberschenkel. Die vom Ausgräber erwähnten «Spuren von Leder und Stoff» wurden nicht geborgen.

Keine weiteren Beigaben.

Grab 23

Nord-Süd-orientiertes Grab mit partieller Steineinfassung: Entlang der Längsseiten symmetrisch gesetzte Steine auf Höhe des Kopfes, des Beckens und der Füsse. Skelett einer adulten Frau mit über dem Becken gekreuzten Händen (die linke über der rechten).

57, 58 (Taf. 6) Zwei einfache Drahtohrringe mit Ösenverschluss aus Buntmetall. Durchmesser aussen 4,8 cm und 5,1 cm. Inv. Nr. 97/3/3074.

59 (Taf. 6) Halskette aus mindestens 82 Perlen: a) 2 Bernstein-; b) 1 ringförmige aus grünlichem, transluzidem Glas (Dm. 2,1 cm); c) 1 ringförmige aus bläulichem, transluzidem Glas (Dm. 1,0 cm); d) 1 Melonenperle, hellblau; e) 1 walzenförmige, blau;

f) 1 tropfenförmige, blau, g) 1 längliche walzenförmige, rot-braun; h) 3 spiralförmig gewickelte (2 grün, 1 farblos transluzid); i) 10 Dreifach-, 16 Doppel- und 46 einfache kleine Perlen aus gelber Glasmasse. Inv. Nr. 97/3/23.

Grab 24

West-Ost-orientiertes Grab mit partieller Steineinfassung: Ein grösserer Stein am Kopfende, weitere lose um das Grab gelegt. Skelett mit den Händen auf den Oberschenkeln. Keine Angaben zu Geschlecht und Alter. Im Bereich der Füsse möglicherweise Lederreste (nicht geborgen).

Keine Beigaben.

Grab 25

Nord-Süd-orientiertes Grab. Keine Angaben zum Grabbau. Skelett einer adulten Person mit den Händen über dem Becken.

Keine Beigaben.

Grab 26

Die Grabnummer wurde aufgrund eines einzeln gefundenen Zahnes vergeben.

Grab 27

Nord-Süd-orientiertes, schwer beschädigtes Grab. Keine Angaben zum Grabbau. Teile eines Schädels und von Fingerknochen.

Keine Beigaben.

Grab 28

West-Ost-orientiertes Grab mit partieller Steineinfassung. Skelett einer adulten Frau mit den Händen unter dem Becken.

60 (Taf. 6) Rechts neben dem Kopf: Haubenring aus rundstabigem Buntmetalldraht. Durchmesser innen 1,0 cm. Inv. Nr. 97/3/469.

Grab 29

West-Ost-orientiertes Grab mit partieller Steineinfassung. Zwei Skelette (20–30 und 40–50 Jahre, Geschlecht unbestimmt), davon eines in Rückenlage mit den Händen auf den Oberschenkeln. Das andere Skelett gehört möglicherweise zu einer auf der Grabung nicht dokumentierten Erstbestattung.

61 (Taf. 6) Halskette aus 53 (von 62) Glasperlen: a) 1 kugelige, rot, mit weisser und roter Fadenauflage; b) 5 kleine tonnenförmige, rot-braun; c) 14 kugelige, braune, mit gelber und grüner Punktein- und -auflage; d) 4 tropfenförmige, blau-grüne; e) 3 walzenförmige, rot-braun; f) 1 walzenförmige, grün; g) 3 kleine, gerippte, grün und gelb; h) 1 walzenförmige, hellblau; i) 2 schmale, walzenförmige, gelb; j) 1 kugelige aus leicht grünlichem, durchscheinendem Glas; k) 1 scheibenförmige, weiss; l) 1 Dreifach-, 4 Doppel- und 11 einfache, gelb; m) 1 fragmentierte mit «Öse» aus leicht grünlichem, durchscheinendem Glas; vermutlich vom Stranding eines Glasgefässes. Inv. Nr. 97/3/29.

Grabzuweisung unsicher:

62 (Taf. 6) Sechs Saxscheidenniete aus Buntmetall. Stift mit flachem, unverziertem Kopf steckt in einer gekerbten Ringfassung. Höhe 1,2 cm; Durchmesser Kopf 1,9 cm; Durchmesser Fassung 2,3 cm. Wahrscheinlich zu Grab 13. Inv. Nr. 97/3/3079.

63 (Taf. 6) Sechs Saxscheidenniete aus Buntmetall mit runden, randlich gekerbten Köpfen. Verzierung durch je drei runde Vertiefungen mit radial abstehenden Furchen. Höhe bis 1,1 cm; Durchmesser um 1,2 cm. Inv. Nr. 97/3/3116.

10.Literatur

Ajot, J. (1986) La nécropole mérovingienne de la Croix de Munot à Curtilsous-Burnand (Saône-et-Loire). Mém. de l’assoc. française d’arch. mérovin-gienne 1. Meaux.

Bertschinger, Ch., Ulrich-Bochsler, S., Meyer, L. (1990) Köniz-Buchsli 1986. Der römische Gutshof und das frühmittelalterliche Gräberfeld. Bern.

Christlein, R. (1966) Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialhefte Bayer. Vorgesch. 21. Kallmünz.

Colardelle, M. (1983) Sépultures et traditions funéraires du Ve au XIII siècle ap. J.-C. dans les campagnes des Alpes françaises du Nord. Grenoble.

Costa, D. (1964) Nantes, Musée Th. Dobrée. Art mérovingien. Inventaires coll. publiques françaises 10. Paris.

Drack, W. (1971) Der frühmittelalterliche Friedhof von Oberwil in der Gemeinde Pfäffikon ZH. ZAK 28, 69–85.

Fellenberg, E. von (1886) Das Gräberfeld bei Elisried (Brünnen), Amts Schwarzenburg (Canton Bern), über dessen und analoge Funde der Westschweiz. MAGZ 21, 175–229.

Fouet, G. (1963) Agrafes à double crochet du IVème siècle dans la Villa de Montmaurin (Haute-Garonne). Celticum VI. Suppl. à OGAM-Tradition cel-tique 86, 277–292.

Gaillard de Sémainville, H. (1980) Les cimetières mérovingiens de la Côte chalonnaise et de la Côte mâconnaise. RAE, suppl. 3. Dijon.

Glatthard, P. (1977) Ortsnamen zwischen Aare und Saane. Bern.

Heierli, J. (1905) Die archäologische Karte des Kantons Solothurn. Solothurn.

Hübener, W. (1971) Merowingerzeitliche Kettenschmuckträger in Westeuropa. Madrider Mitt. 12, 241–261.

Koch, R. (1966) Einheimische Erzeugnisse und Importe des 7. Jahrhunderts aus merowingischen Reihengräbern Württembergisch-Frankens. Veröff. Hist. Ver. Heilbronn 25, 18–33

Marti, R. (1990) Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD. Cah. d’Arch. Romande 52. Lausanne.

Marti, R., Meier, H.-R., Windler, R. (1992) Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Erlach BE. Antiqua 23. Basel.

Martin, M. (1976/1991) Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beitr. Ur– und Frühgesch. 5A (Text, 1991), B (Katalog und Tafeln, 1976). Derendingen-Solothurn.

Martin, M. (1979) Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung. Ur- und frühgesch. Arch. Schweiz 6, 97–132. Basel.

Martin, M. (1983) Das Gebiet des Kantons Solothurn im frühen Mittelalter. JbSGUF 66, 215–239.

Meisterhans, K. (1890) Älteste Geschichte des Kantons Solothurn bis zum Jahre 687. Solothurn.

Moosbrugger-Leu, R. (1971) Die Schweiz zur Merowingerzeit. Handb. Schweiz Römer- u. Merowingerzeit, Bde. A und B. Bern

Motschi, A. (1991) Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Seewen-Galgenhügel SO. Archäologie des Kantons Solothurn 7, 7–76.

Pétréquin, A.-M. u.a. (1980) Le site funéraire de Soyria à Clairvaux-les-Lacs (Jura) II: Le cimetière mérovingien. RAE 31, 157–230.

Pilet, Ch. (1980) La nécropole de Frénouville. BAR Int. Series 83. Oxford.

Rilliot, M. (1966) Contribution à l’étude des agrafes à double crochet. RAE 17/3–4.

Scheurer, F., Lablotier, A. (1914) Fouilles du cimetière barbare de Bourogne. Paris/Nancy.

Schwab, H. (1982) Les nécropoles mérovingiennes en pays de Fribourg. Hi-stoire et Archéologie – Les Dossiers 62, 74–87.

Schwab, H. (1985) Goldscheibenfibeln mit Begleitfunden aus dem Kanton Freiburg. Archéologie Fribourgeoise/Freiberger Archäologie, chronique arch. 1985 (1988), 210–232.

Schwarz, K. (1984) Frühmittelalterlicher Landesausbau im östlichen Franken zwischen Steigerwald, Frankenwald und Oberpfälzer Wald. Römisch-Ger-manisches Zentralmuseum, Monogr. 5. Mainz.

Sennhauser H. R. (1990) St. Ursen – St. Stephan – St. Peter. Die Kirchen von Solothurn im Mittelalter. Beiträge zur Kenntnis des frühen Kirchenbaus in

der Schweiz, in: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Veröff. Inst. Denkmalpflege Eidg. Tech. Hochschule Zürich 9, 83–219. Zürich.

Spycher, Hp. (1990) Solothurn in römischer Zeit – Ein Bericht zum For-schungsstand, in: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittel-alter. Veröff. Inst. Denkmalpflege Eidg. Tech. Hochschule Zürich 9, 11–32. Zürich.

Tatarinoff, E. (1934) Die Kultur der Völkerwanderungszeit im Kanton Solo-thurn. JSG 7, 1–152.

Tschumi, O. (1945) Burgunder, Alamannen und Langobarden in der Schweiz auf Grund der Funde im Historischen Museum Bern. Bern.

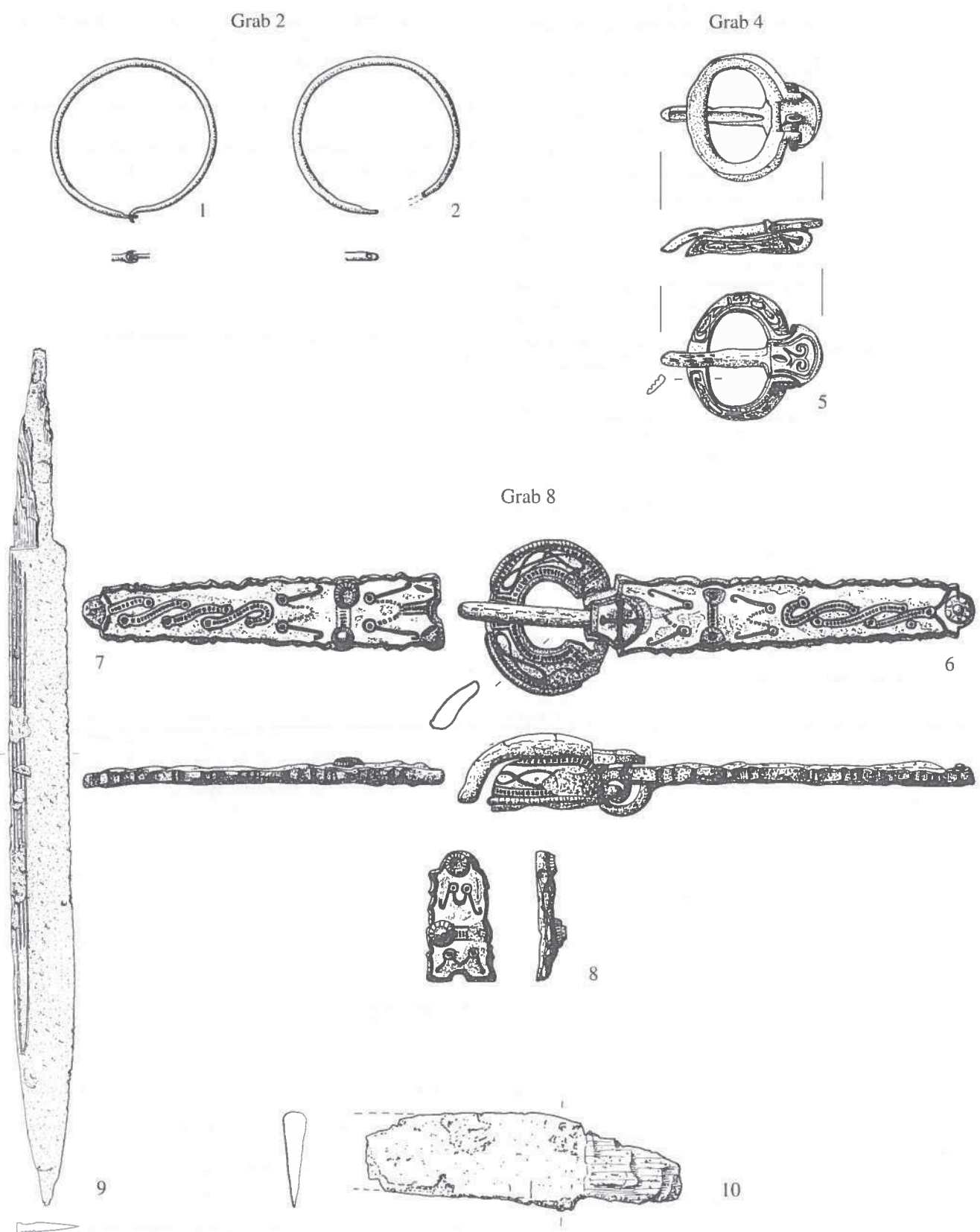
Werner, J. (1953) Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 9. Basel.

Abkürzungen

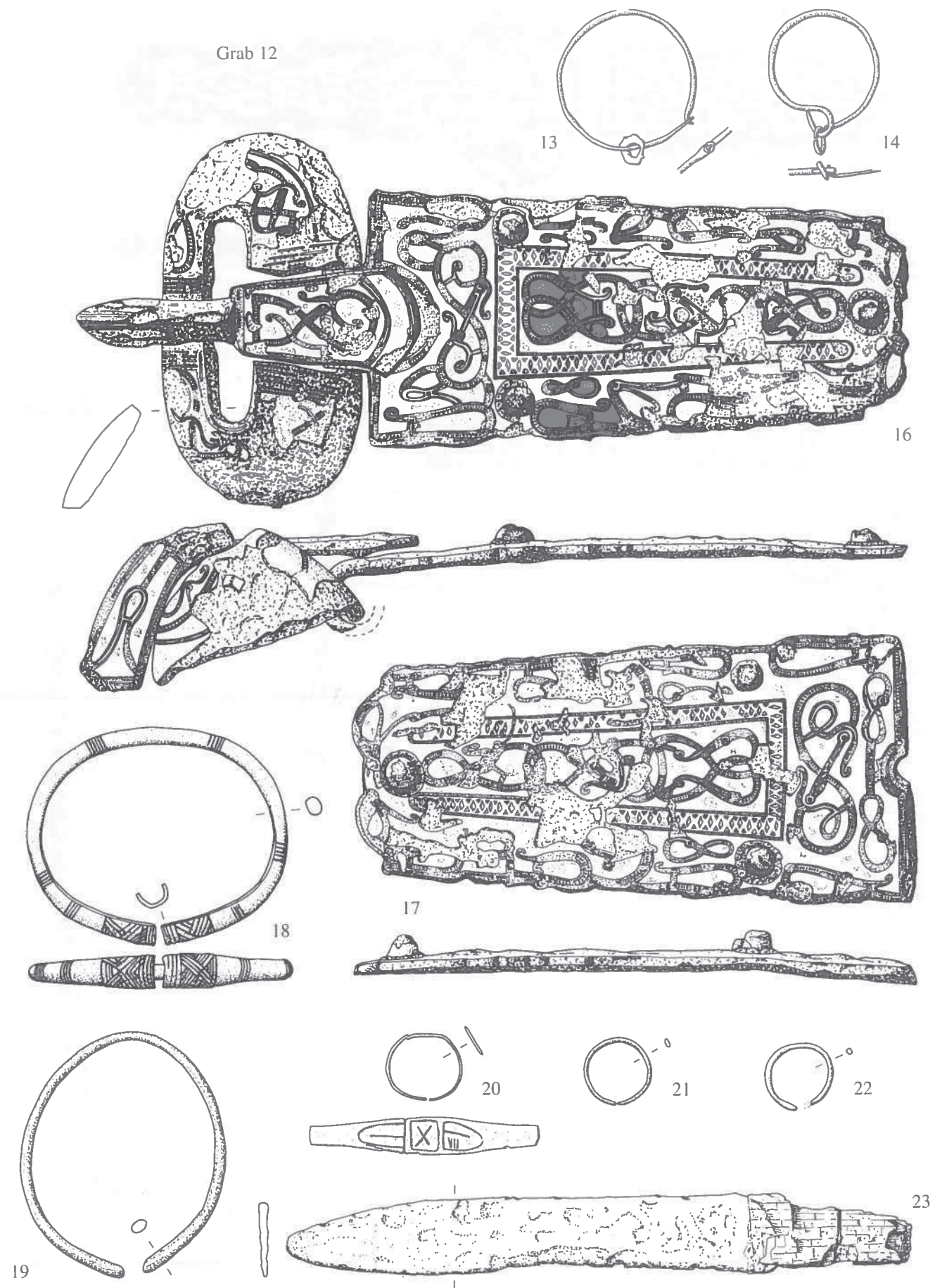
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
BAR	British Archaeological Reports
JbSGU(F)	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Früh-geschichte
JSG	Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
KASO	Kantonsarchäologie Solothurn
MAGZ	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich
MS	Berichte der Museen der Stadt Solothurn
RAE	Revue Archéologique de l’Est et du Centre-Est
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

Abbildungsnachweis

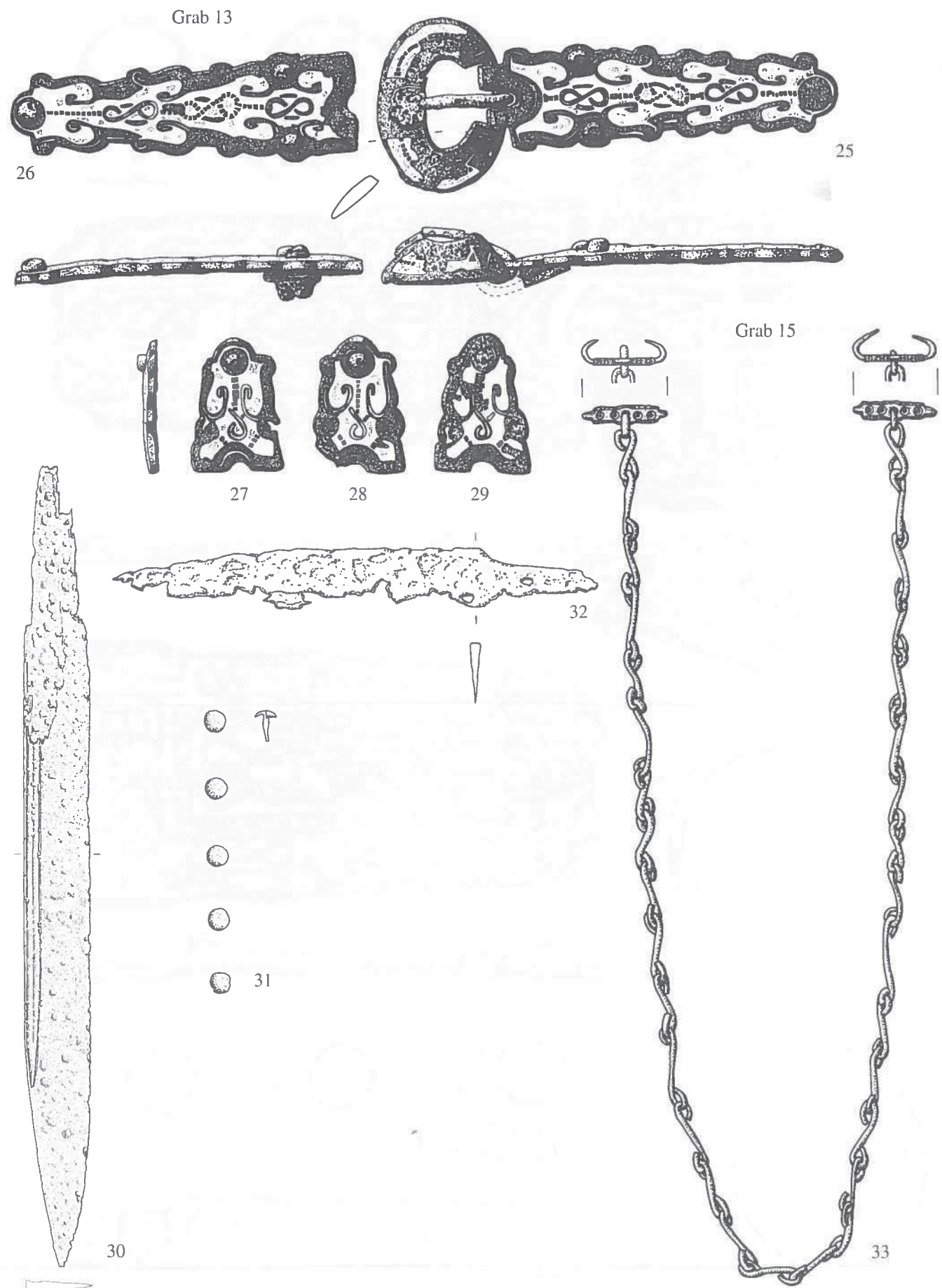
Abb. 1.4.5: A. Motschi; Abb. 2: J. Stauffer; Abb. 3.6: Bildarchiv KASO; Abb. 7.10: F. Boucard; Abb. 8: R. Marti; Abb. 9.11.12.14: A. Kähr; Abb. 13: Foto Zentralbibliothek Solothurn; Taf. 1–6: A. Kähr.



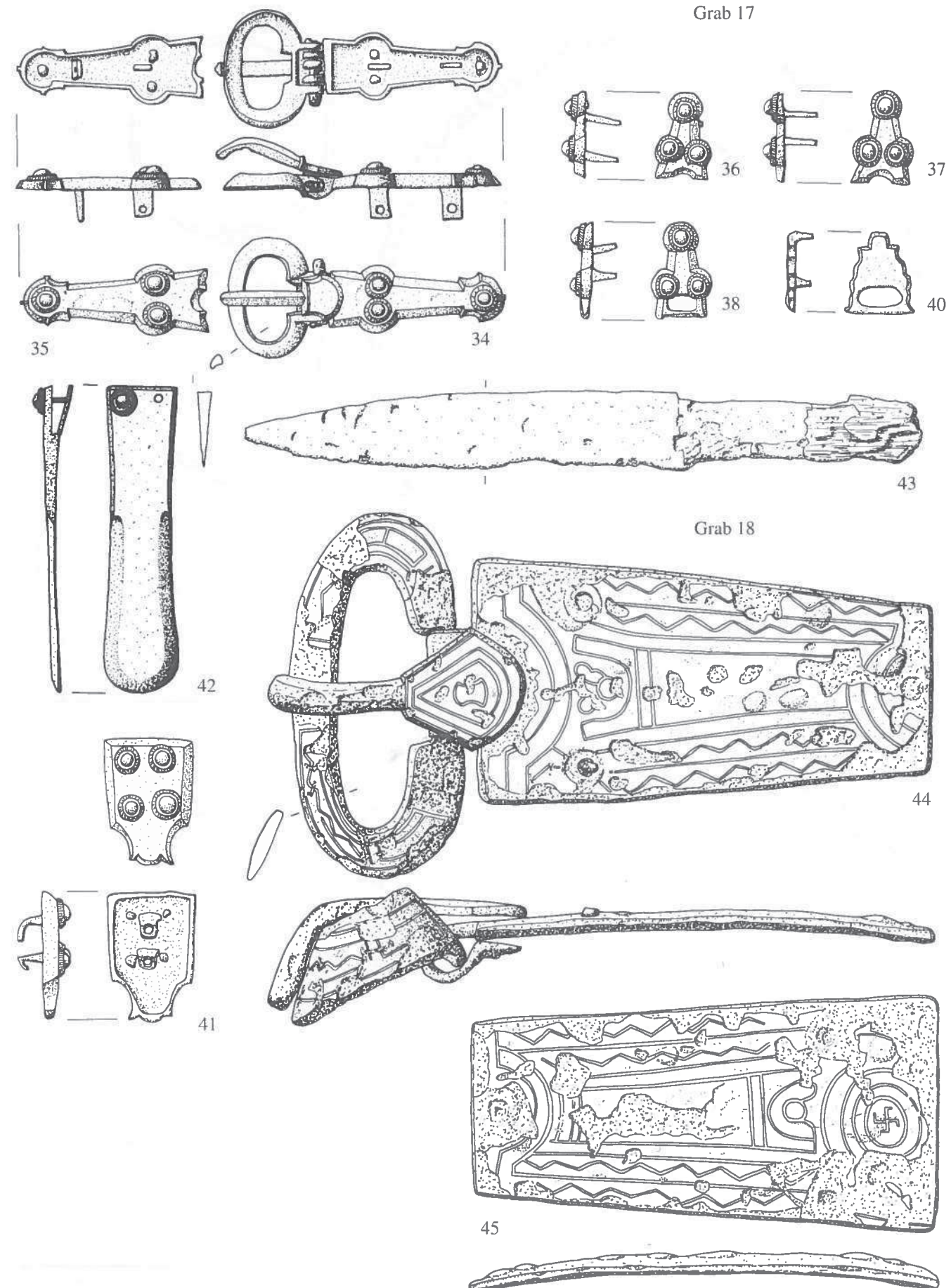
Tafel 1: Oberdorf-Bühl, Gräber 2,4 und 8. (9 M. 1:4, sonst M. 2:3)



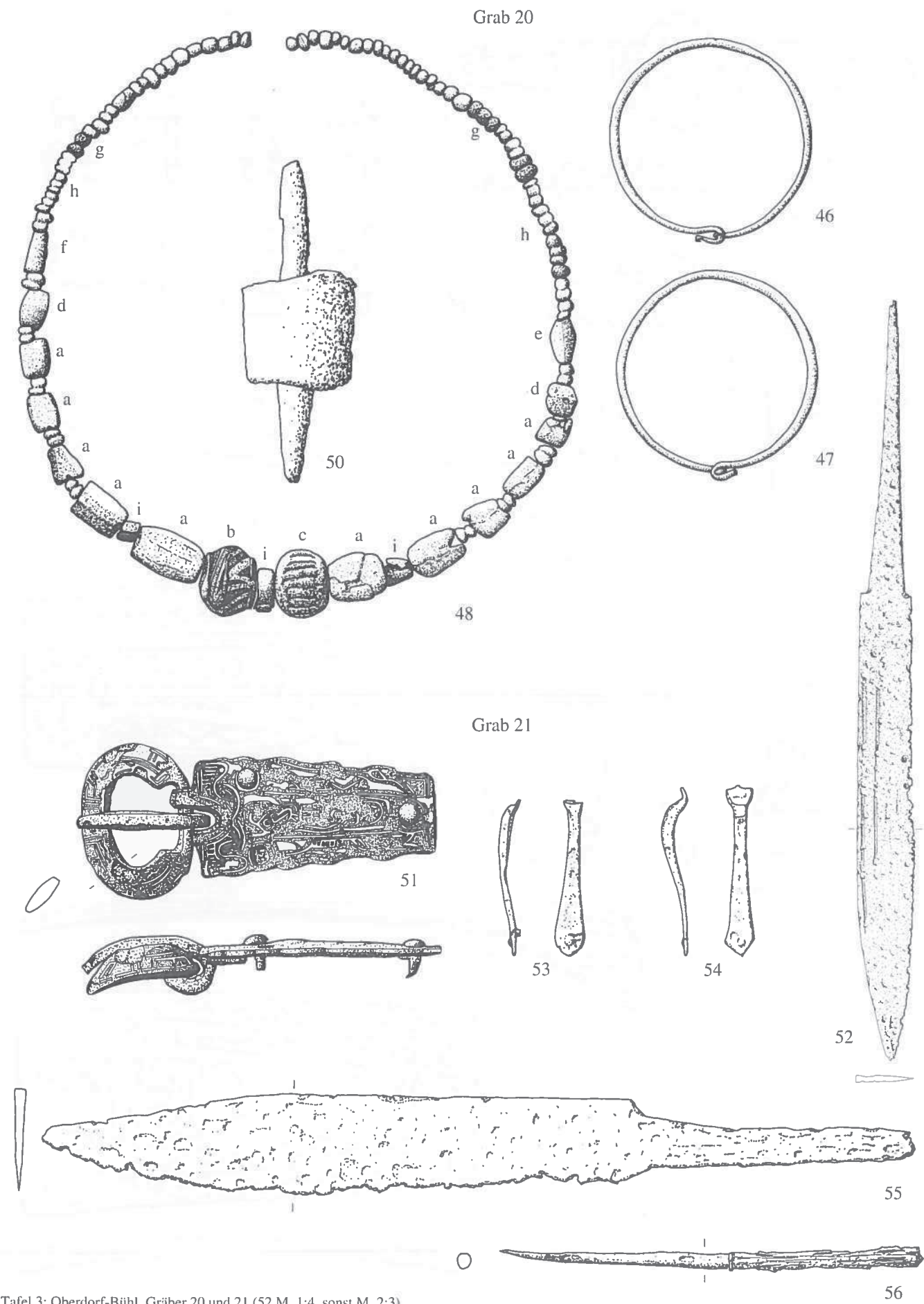
Tafel 2: Oberdorf-Bühl, Grab 12 (M. 2:3)



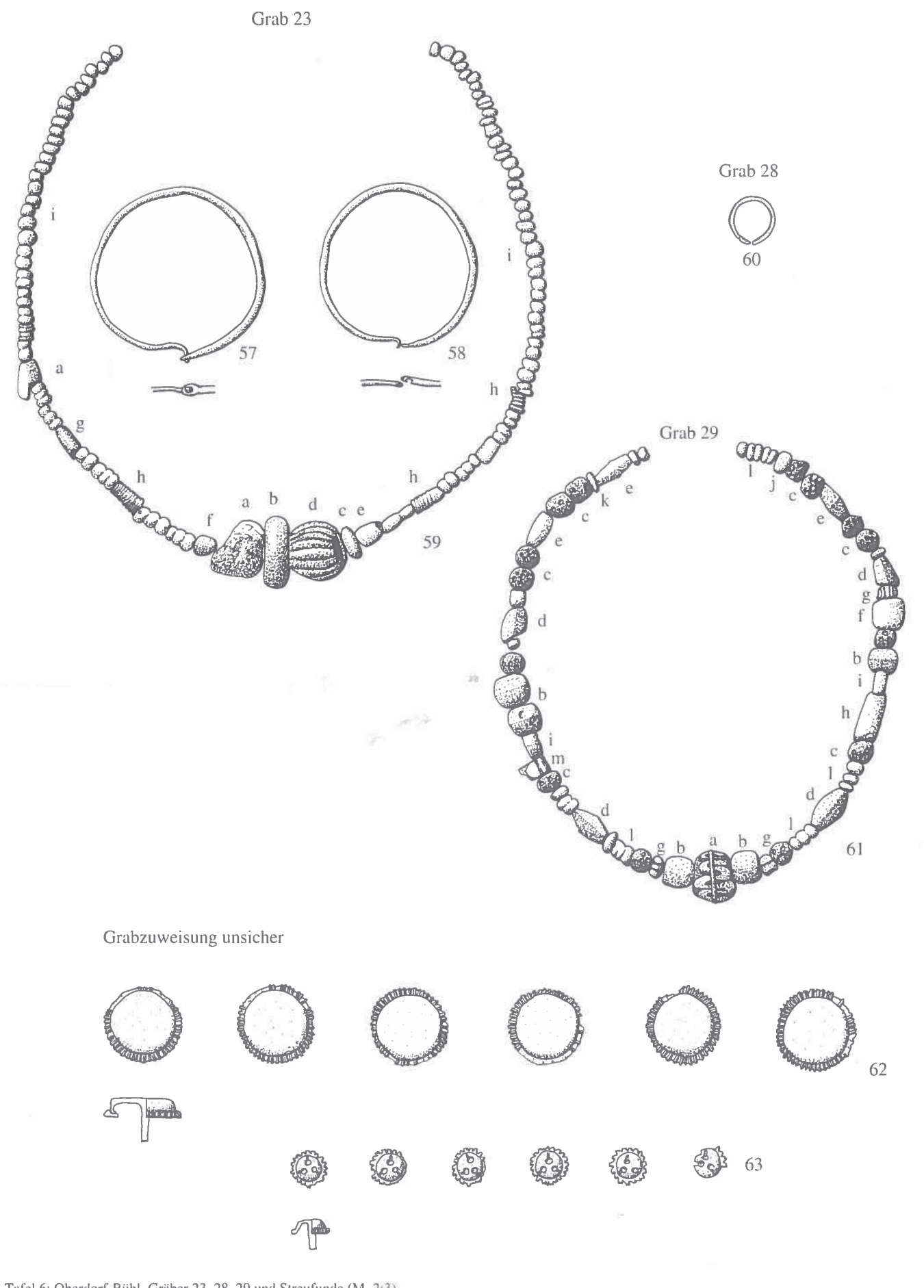
Tafel 3: Oberdorf-Bühl, Gräber 13 und 15 (30 M. 1:4, sonst M. 2:3)



Tafel 4: Oberdorf-Bühl, Gräber 17 und 18 (M. 2:3)



Tafel 3: Oberdorf-Bühl, Gräber 20 und 21 (52 M. 1:4, sonst M. 2:3)



Tafel 6: Oberdorf-Bühl, Gräber 23, 28, 29 und Streufunde (M. 2:3)